№ 31. Mittwoch, den 6. Februar 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 4. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Nieberding.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes betr. den Verkehr mit Wein.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats. Etat für die Reichs-Justizverwaltung. Titel 1 der fortdauernden Ausgaben: Staatssekretär.

Abg. Bassermann (Natl.) beschwert sich über die Verschleppung der Prozesse in der bayerischen Pfalz und frägt sodann, an, wieweit die internationale Anerkennung des Schiffspfandrechts gediehen sei.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Ueber die Rechtszustände in der Pfalz bedaure ich, sachlich mich nicht äußern zu können. Ich bin gern bereit, das Material des Herrn Vorredners, wenn mir dasselbe zugestellt wird, zu prüfen.

Abg. Beckh-Coburg (fr. Vp.) frägt an, wie weit die gesetzliche Regelung der Entschädigung unschuldig Verhafteter gediehen sei.

Staatssekretär Dr. Niebrding: Der Bundesrat hat nach längeren Erwägnngen beschlossen, der letzten Resolution des Reichstages in dieser Frage nicht zuzustimmen. Das heißt natürlich nur, daß dem Bundesrat zur Zeit die Vorarbeiten nicht genügen, um sich mit der Sache zu befassen.

Abg. Stadthagen (soz.) tritt lebhaft für die Entschädigung unschuldig Verhafteter ein. Der Bundesrat habe einer Resolution des Reichstags keine Folge gegeben, ohne es auch der Mühe für wert zu halten, Gründe hierfür anzugeben.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Eine Beurteilung der in einem Prozesse sich abspielenden Vorgänge gehört nicht zu den Aufgaben der Reichs-Justizverwaltung, deren Pflicht es ist, sich aller Einwirkungen zu enthalten.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.) fragt an, wie weit die reichsgesetzliche Regelung des Privatversicherungswesens, der Behandlung jugendlicher Verbrecher und der bedingten Verurteilung gediehen sei. In dem letzteren Punkte möge doch die Reichs-Justizverwaltung dem Vorbild des Auslandes folgen.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Die Arbeiten zu einem Privatversicherungsgesetz sind im Gange, es müssen aber noch Sachverständige gehört werden. Die Vorarbeiten über eine gesetzliche Regelung der Behandlung jugendlicher Verbrecher zwischen 12 und 14 Jahren gestalten sich sehr schwierig.

Abg. Dr. Böckel (b. k. Fr.) bittet den Staatssekretär des Reichs-Justizamtes, dafür Sorge zu tragen, daß die Gerichtskosten herabgesetzt werden. Die Staatsanwaltschaft erhebe vielfach bei Kleinigkeiten Anklage, dagegen seien eine große Anzahl von Verbrechen noch nicht gesühnt, so die scheußliche Konitzer Mordthat, bei der zweifellos in den ersten Tagen versäumt worden ist, energisch vorzugehen, sonst hätte man, wenn nicht den Thäter, so doch die Hehler fassen können. Man müsse sich angesichts dieser Thatsache fragen, ob wir in Deutschland noch eine gut fungirende Justiz haben.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.
Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Fortsetzung.
Schluß 5½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. Februar.

Am Ministertische: von Thielen, Dr. von Miquel, Breseld.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Kanal-Vorlage.

Minister v. Thielen: Es stellt diese Vorlage nicht nur eine mit kostspieligen Arabesken versehene Wiederholung der Vorlage vom Jahre 1898 dar, sondern ein — wenn auch auf alter Grundlage aufgebautes — wasserwirtschaftliches Programm für die nächsten fünfzehn Jahre. Wir bedauern lebhaft, daß nicht auch der masurische Seekanal in die Vorlage aufgenommen werden konnte. Die Staatsregierung hofft aber, daß auch bald über dieses Projekt eine Einigung erzielt werden und auch dieses in das wasserwirtschaftliche Programm wird aufgenommen werden können. Die Staatsregierung hofft, daß Sie die Vorlage sachlich prüfen werden, unbeeinflußt durch Dinge, die außerhalb des Gegenstandes liegen. Die Vorlage will die Annäherung des Ostens und Westens und die wirtschaftliche Verwertnng der beiderseitigen Produkte fördern. Die Regierung ist fest überzeugt, daß, wenn Sie dieses Programm ausführen, die große Rhein—Weichselstraße hergestellt wird, dies zum Segen des Landes gereichen wird. Hat doch erst in den letzten Tagen ein bekannter Professor der Technischen Hochschule ausgeführt, Deutschland würde dann erst, bei einer solchen Ausdehnung der Wasserwege, auf der höchsten Kulturstufe stehen. (Vereinzeltes Lachen rechts). Daß dabei unser Eisenbahnwesen nicht vernachlässigt werden soll, dafür legen die Akten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vollgültiges Zeugnis ab. Aber nicht richtig ist es, wenn gesagt wird, man solle auch die hier verlangten Gelder lieber zum Bau von Eisenbahnen verwenden. Wasserwege und Eisenbahnen schließen einander nicht aus; sie können sehr wohl mit einander konkurriren An billiger Beförderung, wie die Kanäle sie schaffen, hat gerade auch unser Osten ein großes Interesse, deshalb hat ja auch unser Osten mit Recht so sehr über die Aufhebung der Staffeltarife geklagt. Die Kanäle werden in der Hauptsache nicht dem Welthandel dienen, sondern dem inneren Handel. Er sei fest überzeugt, daß auch der Landtag ebenso durchdrungen sei von der Verantwortung, die er trage, wie die Staatsregierung. Wir stehen an einem Wendepunkt, der entscheidend ist für unsere ganze künftige Entwickelung. Ich bin fest überzeugt, daß diese Vorlage in allen in ihren Teilen dazu berufen ist, die Wohlfahrt unseres Landes zu heben (Beifall).

Abg. am Zehnhoff (Z.): Der Berichterstatter der 1898er Kommission bemängelt, daß in den Ausführungen des Ministers nicht unterschieden sei zwischen den Wasserwegen für Schiffe mit mehr und mit weniger als 400 t Tragkraft; denn die natürlichen Wasserwege trügen nur Schiffe bis zu 400 t, der Kanal nach Stettin dagegen solle auf Schiffe bis zu 600 t berechnet sein. Wenn ferner der Minister von einem Programme für 15 Jahre spreche, so heiße das — denn Kanaljahre seien Kriegsjahre, die doppelt zählen! (Heiterkeit.) — 30 Jahre. Und wer wolle für einen so langen Zeitraum Fürsorge treffen? Wer diese Vorlage annehme, verzichte damit auf alle anderen etwa nötigen Kanäle! Die Vorlage sei eine entschiedene Verschlechterung derjenigen von 1898; denn sie verbinde Dinge, die nicht zusammengehörten. Man hätte lieber Landesteilen, die von Wasserstraßen keine Vorteile haben, Eisenbahnen geben sollen. Redner plädirt sodann für Moselkanalisirung.

Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) stimmt dem Vorredner darin bei, daß es nicht förderlich sei, eine Menge verschiedener Dinge in der Vorlage zu vereinen, die am besten einzeln behandelt worden wären. (Sehr richtig!) Auch fänden seine Freunde es unrecht, daß Kosten für Unternehmungen, die nur einem Teil der Bevölkerung nützen, von der Allgemeinheit getragen werden sollen. Unsere Bedenken haben sich seit dem vorigen Jahre eher vermehr als vermindert. Den Dortmund-Ems-Kanal wollen wir bewilligen, ebenso, was für die dortigen Schleusenwerke gefordert wird. Die größten Bedenken haben wir gegen den Dortmund-Rhein-Kanal; wir fürchten, daß die Techniker der Regierung hier ein Projekt vorschlagen, für das sie die Verantwortung nicht übernehmen können. Durch diesen Kanal stärken wir lediglich Rotterdam. (Sehr richtig!) Das ist wirtschaftlich nicht unbedenklich. Wir werden die Vorlage mit Wohlwollen prüfen (Heiterkeit) und das Gute behalten. (Beifall.)

Abg. v. Eynern (nl.): Wir hätten die Vorlage gern noch um den masurischen- den Lippe- und den Mosel-Kanal erweitert gesehen. Aus den Darlegungen des Grafen Limburg war ein einheitlicher Gedanke nicht zu entnehmen. Jedenfalls aber liegt der Vorlage ein solcher zu Grunde. Es ist ein großer Gedanke, eine einheitliche Wasserstraße zu haben für die ganze Monarchie. Ueberall, wo Flußregulirungen oder Kanalbauten ausgeführt sind, hat sich der Bahnverkehr bedeutend gehoben. Wir stehen an einer wichtigen Entscheidung. Lassen Sie uns, eingedenk des: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, unsere Entscheidung treffen. (Bravo.)

Minister v. Miquel: Ich gehöre nicht zu Denen, die ein Jahrzehnt lang die preußischen Finanzen gepflegt haben, um am Ende dieselben durch eine gewagte Verkehrspolitik zu gefährden. Ich habe die volle Ueberzeugung, daß unsere Finanzen nicht ernstlich durch diese Vorlage geschädigt werden. (Sehr richtig!) Die Bauzeit wird voraussichtlich 15 Jahre dauern. Wir haben aber schon seit 18 Jahren jährlich 43 Millionen für Sekundärbahnen ausgegeben, Sie können also nicht fürchten, daß bei Verteilung der Kanalsumme auf 15 Jahre eine Gefährdung unserer Finanzen zu befürchten wäre. Man kann auch nicht sagen, daß Kanäle sich nicht rentiren. Ich hoffe noch immer, daß auch bei Ihnen sich das rechte Verständnis für die Voelage finden wird, daß Sie die Vorlage annehmen, und wir im besten Einvernehmen den Landtag schließen werden.

Minister von Thielen erörtert die Schwierigkeiten, die der Mosel-Kanalisirung entgegenstehen; namentlich müßte eine Verständigung mit Luxemburg noch getroffen werden.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) erklärt seine Bereitwilligkeit zu einer Verständigung; doch würde diese sehr erschwert durch den Eindruck, als ob wir hier unter Einflüssen handeln, die unsere freie Entschließung hindern. Die vorjährige Vorlage wurde abgelehnt aus finanziellen Gründen. Diese Gründe sind nicht widerlegt. Preußen mag ja einen Ausfall an Eisenbahnfrachten ertragen können; aber ist denn der Vorteil der Kanäle so groß, daß wir diesen Ausfall riskiren müssen? Könnte dem Verkehrsbedürfnisse nicht ebenso gut durch neue Bahnlinien genügt werden? Zu einer Verständigung sei er bereit; jedoch gehören zu einer solchen zwei Teile.

Fortsetzung der Debatte morgen (Dienstag) 11 Uhr.
Schluß 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger" meldet: Auf besonderen Befehl des Kaisers wird die Trauer um die Königin Viktoria von dem Königlichen Hof im Ganzen drei Monate, in der ersten Hälfte bis zum 8. März in der tieferen und bis zum 22. April in der weniger tiefen Form getragen.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei, der für das vergangene Jahr ausgefallen ist, soll im Herbst dieses Jahres in Fürth stattfinden.

Zur Vorlage des Zolltarifs im Reichstag schreibt der Berliner Offiziöse der Münchener „Allg. Ztg.": In Bundesratskreisen ist man nicht vereinzelt, sondern mehrfach der Ansicht, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, die Vorlage im Reichstag schon im April einzubringen. Die Einzelregierungen, denen der Tarif demnächst zugeht, würden erst ihre Sachverständigen zu Rate ziehen und mit den gewerblichen, handels- und landwirtschaftlichen Interessenvertretungen innerhalb ihres Verwaltungsbereichs sich ins Benehmen setzen.

Die Führer des Bundes der Landwirte setzen alle Hebel in Bewegung, um die Generalversammlung des Bundes am 11. d. Mts. zu einer großen agrarischen Kundgebung zu gestalten. Die Wochenkorrespondenz des Bundes der Landwirte beschwört die Mitglieder in den höchsten Tönen, „die große Bedeutung dieser Versammluug" auch durch zahlreiches Erscheinen zu würdigen.

„Es könnte ja, so fürchtet die Korrespondenz andernfalls, den Eindruck machen, als wenn die deutschen Landwirte von dem Ernst der Lage nicht vollständig durchdrungen wären, als wenn die Zehntausende der neueingetretenen Bundesmitglieder nicht durch diese Ueberzeugung, sondern allein durch sein agitatorisches Wirken dem Bunde zugeführt worden wären. Ein solcher Eindruck würde solche Bestrebungen aber auf's schwerste schädigen und das Ansehen des Bundes sowohl bei seinen wirtschaftspolitischen Feinden, wie bei den Herren am Regierungstische herabdrücken."

Die ganze Mache der Agitation des Bundes kommt in dieser Besorgnis so recht charakteristisch zum Ausdruck.

Die Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Osterode-Neidenburg für den verstorbenenen konservativen Rittergutsbesitzer Rohde findet am 18. März statt.

Echt nationalliberal ist der Beschluß des Wahlvereins der Breslauer Nationalliberalen. Die Generalversammlung des Vereins daselbst erklärte sich durch den Mund des Prof. Kaufmann als einen Gegner der Erhöhung der Getreidezölle und als einen Freund langsichtiger Handelsverträge. Wenn letztere aber nur dadurch zu erlangen seien, daß eine Erhöhung der agrarischen Zölle eintrete, so müsse sich die Partei für das kleinere Uebel entscheiden und die Zölle bewilligen, damit die Industrie vor dem Verlust langsichtiger Handelsverträge bewahrt bleibe. — Man sollte darnach fast meinen, als ob das Ausland erhöhte Getreidezölle zur Bedingung machte für den Abschluß von Handelsverträgen.

Wie aus Hildesheim gemeldet wird, wurde dort, als der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Hodenberg bei einem Stiftungsfest eines welfischen Vereins die Aeußerung gebrauchte: „Wir wollen nicht eher ruhen, bis unser König wieder in seine Rechte eingesetzt ist", die Versammlung von dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst. Es ist dies seit Jahren die erste Auflösung einer derartigen Versammlung.

Gegen die geplante neue Bäckerei-Verordnung richtet sich eine Eingabe, die der Vorstand des Zentralverbandes deutscher Bäcker-Innungen an den Reichskanzler und an den Bundesrat zu richten beabsichtigt.

Die große Partei der Zukunft ist nunmehr in ihren Umrissen glücklich umschrieben. Herr v. Gerlach, einst beim „Reichsboten" Arm in Arm mit Stöcker thätig, hat als nationalsozialer Redner den Schleier der Zukunft gelüftet in einem Vortrag in Mühlhausen i. Th. In der neuen Partei bilden natürlich die Nationalsozialen mit dem Pfarrer Naumann den Mittelpunkt. Links schließen sich ausgewählte Sozialdemokraten wie „Bernstein, Auer, Heine, Schippel und v. Vollmar" an, rechts die Freisinnige Vereinigung mit Barth und Rickert, und außerdem Nationalliberale wie Herr Bassermann. In den letzteren verkörpert sich zur Zeit das politische Ideal des Herrn v. Gerlach. Er schlägt vor, diese Partei als die „nationale Linke" zu bezeichnen. Der Jugend der Freisinnigen Volkspartei soll die Ehre zu teil werden, der neuen Partei beitreten zu dürfen. Auf die alten Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei dagegen müsse man als unverbesserliche Politiker verzichten.

In der Commerzienratstitel-Angelegenheit stellt ein Berichterstatter sensationelle Enthüllungen in Aussicht. Es dürften hochstehende Persönlichkeiten, darunter ein hoher Ministerialbeamter, stark kompromittirt werden. (Kaum glaublich!)

Der Uebermut der Junker ist noch fortwährend im Steigen. Die „Kreuzztg." schreibt in ihrer Wochenschau über die freisinnigen Landwirte, die von der Erhöhung des Getreidezolls nichts wissen wollen, es brächten diese Leute so viel noch immer fertig, im Reichstage wie im Abgeordnetenhause aufhaltend zu wirken und durch Anmaßung zu ersetzen, was ihnen an Sachkenntnis fehlt. — Freisinnige Landwirte, die von Jugend auf theoretisch und praktisch Landwirtschaft betrieben haben, besitzen keine Sachkenntnis. Aber der Junker, der aus dem Offizierstande ausgeschieden ist, um ein hochverschuldetes Gut seiner Eltern durch Inspektoren bewirtschaften zu lassen, ist ein geborener Sachverständiger. Und nun gar erst Abg. Hahn, der die Landwirtschaft in der Bibliothek der Deutschen Bank studiert hat.

Die Abstimmung der sechs Volksparteiler in der württembergischen Abgeordnetenkammer für eine ausreichende Erhöhung des Zollschutzes für Getreide und namentlich für Hafer und Gerste erregt auf der ganzen agrarkonservativen Linie großen Jubel. Uns hat sie nicht sehr überrascht, denn aus der süddeutschen Volkspartei haben sich in letzter Zeit wiederholt Stimmen für erhöhte Agrarzölle ausgesprochen. Im „Vorwärts" heißt es, der Minister Pischek habe eine sachlich wirkungsvolle Rede gegen die Zölle gehalten, kam aber doch zu dem Schluß, daß ein „mäßiger Zoll" nötig sei. Der Minister erklärte, ein erheblich höherer Getreidezoll werde eine empfindliche Verteuerung der Lebensmittel und eine ungesunde Steigerung der Güterpreise, auch eine Erbitterung in weiten Kreisen herbeiführen und der Abschluß der Handelsverträge schwierig werden. Es ist nicht das erste Mal, daß Mitglieder der süddeutschen Volkspartei solche Anschauungen gezeigt haben.

Ein polnischer Großgrundbesitzer, Eigentümer von mehr als 5000 Morgen, erklärt sich im „Goniec" gegen die Erhöhung der Getreidezölle, und er verlangt, daß die polnischen Abgeordneten diesen einzig korrekten Standpunkt einnehmen sollen. Nur dem sehr großen Grundbesitz würde eine Zollerhöhung zu Gute kommen, dieser Stand sollte aber im Interesse des öffentlichen Wohles auf eine aus dieser Quelle stammende Erhöhung der Einnahme verzichten. Der Bauer bedürfe wegen der Notwendigkeit der Steigerung der Viehzucht billigen Getreides, ebenso wie der Handwerker und Kleinindustrielle. Im Interesse des überwiegenden Teiles des polnischen Bürgertums liege eine Herabsetzung der Getreidezölle, ferner habe man auf die Landwirtschaft im Königreich Polen Rücksicht zu nehmen, und schließlich gelte es zu berücksichtigen, daß die diesseitige Industrie bei niedrigen Getreidezöllen bequemere Bedingungen für die Ausfuhr nach Rußland zu erwarten habe. Auch in politischer Beziehung wäre es ein großer Fehler, wollten die Polen für die Erhöhung der Schutzzölle eintreten, und dieser Fehler würde gegen die Polen ausgenützt werden.

Mit der Einführung von Diäten, so klagt das Organ des Herrn Krupp, beginnt man sich auch in Kreisen zu befreunden, von denen man das früher nicht erwartet hätte. Das Organ des Scharfmachers versucht deshalb wiederum als Trumpf auszuspielen gegen die Einführung der Diäten, daß dadurch eine Spezies von Berufsparlamentariern ausgeprägten Charakters verstärkt werden würde. Die Erfahrung beweist gerade, daß die Diätenlosigkeit nicht nur die Vermehrung, sondern auch die Verstärkung des Einflusses der Berufsparlamentarier bedeutet. Parlamentarier von Beruf ist niemand. wohl aber giebt es Politiker von Beruf, und je mehr man es demjenigen, der nicht dazu gehört, durch die Diätenlosigkeit erschwert, Parlamentarier

ben, desto mehr fällt der Parlamentarismus den Politikern von Beruf anheim.

— Polizeireformen. Beim Berliner Polizeipräsidium soll eine neue Abteilung eingerichtet werden, der neben der — Censur der Theaterstücke auch die Korrektionsstrafsachen, die landespolizeiliche Aufsicht der Sanitäts- und Veterinärpolizei, die Gewerbe-Inspektionsangelegenheiten, das Schiedsgericht der Arbeiterversicherung überwiesen werden soll. — Nach dem „Kl. Journ." werden gegenwärtig von der Regierung über die Detektivinstitute eingehende Erhebungen angestellt, die festzustellen bezwecken, wieviel solcher Unternehmungen bestehen, welche Art von Angelegenheiten sie bearbeiten, welche Personen als Betriebsleiter fungiren und ob die ganze Geschäftsgebahrung einwandsfrei und für die Allgemeinheit von Nutzen ist.

Ausland.

Italien.

Im italienischen Senat brachte der Justizminister Gianturco ein Gesetz über die anarchistischen Verbrechen ein, für welches er die Dringlichkeit verlangte. Er bemerkte dazu, daß der Gesetzentwurf keineswegs reaktionär sei, sondern der Verteidigung der Gesellschaft diene und die Bestimmungen der Strafgesetze über die Vereinigung von Verbrechern zu ergänzen bestimmt sei. — Der römischen Patria zufolge soll die Regierung zu der Einbringung des Gesetzentwurfs gegen die anarchistischen Verbrechen durch neuerdings erfolgte Verhaftungen veranlaßt worden sein. Es soll ein Anarchist verhaftet worden sein, der mit der Ermordung des Herzogs der Abruzzen beauftragt war, und zwei andere in Genua, die einen Mordanschlag gegen den Präsidenten eines Gerichtshofes ausführen sollten, der einen ihrer Genossen verurteilt hatte.

England.

Der Schlußakt der Beisetzungsfeierlichkeiten, so wird aus Windsor von gestern telegraphiert, verlief in würdigster Weise. König Eduard, der Deutsche Kaiser, der Herzog von Connaught, die Könige von Portugal und von Belgien und die anderen Fürstlichkeiten begaben sich zu Fuß nach dem Eingang der Albert-Gedächtniskapelle, wo die Lafette unter der Eskorte von Grenadier-Gardisten stand. Die Grenadiere präsentierten das Gewehr, als der König mit dem Deutschen Kaiser erschien. Hierauf wurde der Sarg aus der Kapelle auf die Lafette getragen und ein weißseidenes Bahrtuch mit den Königlichen Abzeichen darauf gelegt. Alsdann setzte sich der Zug unter den Klängen eines Trauermarsches in Bewegung. Hinter dem Sarge folgten der König, neben ihm der Kaiser und der Herzog von Connaugth; hierauf folgten die anderen Fürstlichen Herren und sodann die Damen des Königshauses in tiefster Trauer. Die Königin führte den kleinen Enkel, den Prinzen Eduard, an der Hand. Als der Zug um 3 Uhr Nachmittags die Schloßanlagen verließ, gab die Artillerie im Parke Salut ab. Die Glocken läuteten. Der Zug begab sich zwischen Truppenspalieren nach Frogmore, wo die Beisetzung stattfand; der Bischof von Winchester und der Dechant von Windsor leiteten den Trauergottesdienst. Um 1/4 4 Uhr kehrten die Leidtragenden nach dem Schlosse zurück.

Die Opfer der Londoner Trauerfeier sind überaus zahlreich gewesen. Im Ganzen wurden gestern 1305 Personen in den Spitälern verpflegt, die während des Trauerzuges einen Unfall erlitten haben. Auch eine Sabbathfeier nach englischer Bigotterie! Zwei Personen wurden durch Hufschläge schwer verletzt. Sie sind den ungeberdigen Pferden, welche die Sarglafette nicht ziehen mochten, zu nahe gekommen.

Der Krieg in China.

Der „Standard" erhält aus Schanghai nachstehendes, vom 3. d. Mts. datirtes Telegramm: Ein kaiserliches Dekret von ungewöhnlicher Länge führt die dem Kaiser vorgeschlagenen Reformmaßnahmen, insgesammt 98, bis ins Einzelne ausgearbeitet, an. Das Dekret ersucht alle Vizekönige und Gouverneure, zu berichten, welche Reformen sie für geboten erachten, sobald der Friede abgeschlossen sei. — Ein aufgeklärter chinesischer Beamter, Namens Schentunho, der vor einiger Zeit auf die Anklage Kangyis, daß er die Wusung-Forts desarmirt habe, an die Grenze verbannt war, ist, wie das Telegramm ferner meldet, begnadigt und mit einem militärischen Kommando in Kalgan betraut worden.

Im Uebrigen liegen die Verhältnisse in China unverändert. Wie weit es eigentlich mit den sogenannten Friedensverhandlungen steht, weiß man überhaupt nicht. Die Nachrichten, die hierüber zu uns gelangen, sind so widersprechend, daß man sich aus diesem lückenhaften Material kein Urteil bilden darf. Es wird dort eben weitergewurstelt, die Sache eilt ja nicht!

Der Krieg in Südafrika.

Nach einer Depesche des „Reuter'schen Bur." aus Bethulie vom 3. d. Mts. stießen am Sonnabend in der Nähe dieses Ortes zwei Eisenbahnzüge zusammen. Ein Offizier und drei Mann wurden getödtet, mehrere Personen verletzt. General Botha hat, wie ein Telegramm aus Pretoria berichtet, einen Aufruf erlassen, in dem er mitteilt, daß sämmtliche Friedensvermittler, die zu den Buren gesandt werden, standrechtlich erschossen würden.

Nun wissen England und Englands Helfer in Südafrika, woran sie sind. Die Buren gehen aufs ganze. Ueber den Frieden wollen sie offenbar auf republikanischem Gebiete überhaupt nicht verhandeln.

Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria von gestern meldet: Unsere Verluste bei Modderfontein betrugen 2 Offiziere todt, 2 verwundet. Es war finstere Nacht und dazu strömte der Regen, als der Posten von dem Feinde, der 1300 Mann stark war und ein Geschütz mit sich führte, angegriffen wurde. — Campbells Kolonne verwickelte 500 Buren in ein Gefecht und schlug sie mit Verlusten zurück; auf englischer Seite wurden 1 Offizier getödtet, einer schwer verwundet und 18 Mann getödtet bezw. verwundet. — French's Kolonne befindet sich in der Nähe von Bethel auf dem Marsche nach Osten, sie treibt den Feind, der nur schwachen Widerstand leistet, vor sich her. — Dewet's Streitmacht befindet sich dem Vernehmen nach südlich von Dewetsdorp.

Eine Patrouille der Kolonialtruppen, so wird vom Sonntag aus Clanwilliam gemeldet, stieß in der Nähe von Klipfontein gestern auf die Buren. Nach einem fünstündigen Gefecht wurde der Feind aus seiner Stellung vertrieben. Eine Verfolgung des Feindes war wegen des dichten Buschwerks nicht möglich. Die Buren verloren 3 Mann, die Engländer hatten keine Verluste. Eine Abteilung der Kitchener-Scouts traf gestern nahe beim Doornfluß auf den Feind.

Provinzielles.

Danzig, 4. Februar. Eine in weiten Kreisen beliebte Persönlichkeit, Herr Mechaniker Albert Schröder von hier, ist ein Opfer des Winters geworden, indem er auf dem Eise einbrach und ertrunken ist. Herr Schröder war 36 Jahre lang in dem optischen Institut der Firma Viktor Lietzau thätig. Er ist der Unbebekannte, welcher, wie am Sonnabend gemeldet, auf dem Eise bei der Steinschleuse verunglückt war. Erst gegen Vormittag gelang es, seine Leiche aufzufinden. — In Weßlinken ist am Sonnabend Abend der fast neue Speicher des Herrn Besitzers Gustav Schulz vollständig niedergebrannt. Das Feuer ist auf dem Boden des Speichers ausgekommen und nur langsam fortgeschritten, so daß das im unteren Raum befindliche Inventar und die Futtervorräte noch gerettet werden konnten. Tiere sind nicht umgekommen. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden. — Wegen Unterschlagung wurde der 28jährige Buchhalter Bruno Becker verhaftet, welcher seit zwei Jahren bei den Norddeutschen Elektrizitäts- und Stahlwerken angestellt war. Becker, welcher verheiratet ist, hat die Unterschleife durch Führung falscher Lohnlisten begangen; bis jetzt wurde ein Fehlbetrag von 1050 Mark festgestellt.

Elbing, 3. Februar. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Kämmereiforstrechnung für 1899/1900 entlastet. Die Einnahmen betrugen 89 937 Mk., der an die Kämmereikasse abgeführte Ueberschuß 26 602 Mark. Der Vogelsanger Wald rentirt sich mit 4 1/4 Proz. Der Etat der städtischen Marstallverwaltung für 1901 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 16 702 Mk., der Etat des Wasserwerkes auf 100 000 Mark festgesetzt; etwaige Ueberschüsse werden nicht an die Kämmereikasse abgeführt, sondern zur Erweiterung des Leitungsnetzes benutzt; so sieht der Etat für das nächste Jahr 54 000 Mk. für diese Zwecke vor. Der Etat des Gaswerkes wurde in Einnahme und Ausgabe auf 292 530 Mk. festgesetzt. Die Einführung des elektrischen Lichtes hat einen nachteiligen Einfluß auf den Gasverbrauch nicht ausgeübt.

Elbing, 4. Februar. Die Haffuferbahn soll manchmal das Halten auf den einzelnen Stationen vergessen. Die Reisenden müssen dann entweder eine Station weiterfahren nnd zu Fuß zurücklaufen oder dem Zuge bis zur anderen Station nacheilen. So war es auch am Sonnabend auf der Station Dornbusch. Der Abendzug nach Elbing kam angefahren, aber zur Ueberraschung der Fahrgäste hielt er nicht. Selbst die Postsachen von der Postanstalt Altterranova mußten wieder mit nach Hause genommen werden. Wenn die Haffuferbahn auch zu den Kleinbahnen gehört, so dürfen doch solche kleinen Versehen nicht vorkommen.

Graudenz, 4. Februar. Durch eine That jugendlicher Uebereilung ist eine Graudenzer Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Der 13 jährige Quartaner des hiesigen Gymnasiums Ernst Döhn hat seinem Leben am Sonnabend mittelst eines Terzerols durch einen Schuß in das Herz ein Ende gemacht. Ungünstige Schulzeugnisse und die Befürchtung, zu Ostern nicht versetzt zu werden, haben den Knaben zu der unseligen That geführt.

Konitz 4. Februar. In der Mordsache ist eine hiesige Einwohnerin neuerdings mit einer Wahrnehmung hervorgetreten, die in Beziehung zu dem kürzlichen Kleiderfund steht. Die genannte Frau, welche in dem unmittelbar an dem Mädchenschulplatze belegenen Hause wohnt, will in der Nacht vom 14. zum 15. Januar d. Js. zwischen 1 und 2 Uhr gehört haben, wie zwei Männer auf der Straße sich kurze Zeit unterhielten und mit den Füßen gegen den Bretterzaun stießen, als ob dieselben an dem Zaun hinaufkletterten. Am nächsten Vormittag fanden bekanntlich Schulmädchen den Ueberzieher des ermordeten Ernst Winter. Welcher Wert jener „Wahrnehmung" beizumessen ist, läßt sich vor der Hand nicht beurteilen; auffallend ist jedenfalls, daß sich die genannte Frau erst jetzt nach zwei Wochen meldet. Dieses unbegreifliche Verhalten des häufig so gleichgültigen Publikums macht den mit der Untersuchung betrauten Behörden und Beamten ihren Dienst ungemein schwer. — Das hiesige Wachtkommando, welches aus je einer Stamm-Kompagnie der Regimenter Nr. 14 und 141 besteht und in der Provinzialbesserungsanstalt bezw. im Schützenhause untergebracht ist, soll demnächst durch eine vollzählige Kompagnie (einschl. Rekruten) des Regiments 141 abgelöst werden. Als Quartiere soll das neue Kommando einige eigens zu dem Zwecke hergerichtete Räume des Königl. Bezirkskommando (alte Kaserne) erhalten. — Ein eigenartiger Vorfall bildete heute das Tagesgespräch in hiesiger Stadt. Als der in letzter Zeit vielfach zu Unrecht verdächtigte Lehrer W. gestern, so lautet das Gerücht, aus der Schule kommend seine Wohnung betreten wollte, fand derselbe die Thür gewaltsam geöffnet vor und bemerkte auf dem Fensterbrett ein fremdes Halstuch, welches augenscheinlich kurz vorher von einer unbekannten Person dorthin gelegt worden war. Herr W. machte sofort von dem Vorfalle der Königl. Staatsanwaltschaft Anzeige, welche alsbald die erforderlichen Maßnahmen traf. Nähere Einzelheiten über diesen mysteriösen Fall sind noch nicht bekannt.

Lissomitz, 5. Februar. In der verflossenen Nacht sind beim Gärtner Templin zwei Lehrlinge durch Einatmung von Kohlenoxydgas erstickt. Während es gelang, den einen der Verunglückten ins Leben zurückzurufen, waren die Bemühungen bei dem anderen erfolglos. Die Lehrlinge hatten den Ofen ihres Zimmers zu stark geheizt und jedenfalls zu früh geschlossen.

Rastenburg, 4. Februar. Am Donnerstag Vormittag hat sich der noch jugendliche Förster N. in Heiligelinde erschossen. Er wurde mit durchschossener Brust, den noch rauchenden Revolver krampfhaft in der Rechten haltend, in seinem Bette liegend aufgefunden. Die Gründe der That sind unbekannt.

Schwarzenau, 4. Februar. Die zweiten Lehrerstellen in Pawlowo und Marzenin sind in Folge des immer stärker werdenden Lehrermangels noch nicht besetzt. In P. unterrichtet ein Lehrer schon 13 Monate lang drei Klassen allein. Die zweite Stelle in M. ist seit zehn Monaten erledigt. In Zydowo ist die Schülerzahl so gestiegen, daß mindestens noch zwei Lehrkräfte angestellt werden müßten. Bis jetzt müssen zwei Lehrer die Riesenarbeit bewältigen. — Recht nette Schulverhältnisse. Man sieht es, die Kulturaufgaben leiden nicht.

Lokales.

Thorn, den 5. Februar 1901.

— **Der Landwehrverein** hält am nächsten Freitag bei Dylewski eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Jahresrechnung, Jahresbericht, Wahl des Vorstandes und der Abgeordneten für den Bezirkstag.

— **Turnverein.** Am nächsten Sonntage unternimmt der Turnverein seine erste diesjährige Turnfahrt und zwar nach Barbarken. Hoffentlich bescheert der Himmel den Turnern gutes Wetter.

ll. **Neustädtische evangelische Gemeinde.** Die vereinigten Gemeindekörperschaften der Neustädtischen evangelischen Gemeinde hielten gestern eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand nochmals die Vorlage der Kirchhofs-Ordnung und Stolgebührentaxe mit den Aenderungen, welche das Konsistorium und der Regierungspräsident vorgenommen haben. Die Ordnung und Taxe sollen nunmehr die behördliche Bestätigung erlangen, wenn die Gemeindeorgane der drei evangelischen Gemeinden sich mit den kleinen mehr formalen Aenderungen einverstanden erklären. Die Zustimmung wurde erteilt. — Auf dem Pfarrgrundstücke ist für die Stadt Thorn eine Hypothek von 6000 Mk. zu 3 1/2 pCt. eingetragen, welche im Juni d. Js. abzuzahlen ist. Der Magistrat hat sich auf Ansuchen des Gemeindekirchenraths bereit erklärt, das Geld weiter zu belaffen, jedoch unter Erhöhung des Zinsfußes auf 4 pCt. Die Versammlung ist damit einverstanden. — Nach einem im November v. Js. gefaßten Beschlusse sollen zur Bestreitung der Kosten des Pfarrhausbaues 15 000 Mk. aus dem Kirchenvermögen entnommen werden. Der Magistrat als Patron der Kirche hat dazu aber die Forderung gestellt, daß die Summe durch Amortisation von 1 pCt. jährlich wieder allmählich dem Kirchenvermögen zugeführt wird. Der Vorstand des Parochial-Verbandes hat sich auf eine Anfrage damit einverstanden erklärt. Die Versammlung beschließt nun die Amortisation der 15 000 Mk. mit 1 pCt. jährlich. — Es folgte die Festsetzung der Haushaltspläne der Kirchenkasse, der Kirchhofs-, Pfarrstellen- und Küsterstellen-Kasse pro 1901/1902. Die meisten Aenderungen, welche in denselben vorgekommen, sind eine Folge der Errichtung des neuen Pfarrhauses. Dem Organisten und Kantor wurden je 50 Mk., dem Küster 75 Mk. Gehaltszulage bewilligt, letztere aus dem Grunde, weil dem Küster nach Beziehung des neuen Pfarrhauses erhebliche Mehrarbeiten durch die Portierdienste auferlegt werden müssen. — Als Vertreter zur Kreissynode wurden die Herren Professor Boethke, Professor Herford und Kaufmann Rittweger wiedergewählt — Im Haushaltsplan der Kirchenkasse ist ein Posten für eine bauliche Veränderung an der Kirche eingestellt. Es soll das Fenster neben der Sakristei an der Nordostseite durchgebrochen und an dessen Stelle ein Seitenausgang geschaffen werden, der sich bei starker Besetzung derselben als sehr nothwendig erwiesen hat. Später wird ev. an der entgegengesetzten Seite noch ein zweiter Seitenausgang hergestellt werden.

— **Selbstmordversuch.** Ein Musketier der 1. Komp. des 21 Inft.-Regt. versuchte sich in einer Wuhne an einem Pfeiler der Eisenbahnbrücke zu ertränken, wurde aber von einem Brückenbeamten gerettet.

— **Recht komisch** nimmt sich ein Plakat aus, das in einem Parterrefenster eines schmucken Wohngebäudes in der Nähe der Schule in der Gerechtenstraße ausgehängt ist. Es heißt da: „Hier ist ein guter Pferdestall zu vermieten".

— **Eine böse Unsitte** besteht darin, daß Knaben die vorübergehenden Passanten, besonders Damen, durch Werfen von Schneebällen belästigen. Oft geschieht das in recht roher Weise. Schreiber dieser Zeilen war gestern in der Lage, zu beobachten, wie eine Dame von einer Anzahl von Knaben geradezu verfolgt wurde. Ein besonders frecher Junge trat der Dame von vorne entgegen und warf ihr ohne weiteres eine Masse Schnee ins Gesicht. Als die Getroffene sich solche Grobheiten verbat, begann der Chorus in wenig anständiger Art zu schimpfen. Wenn es die Eltern nicht vermögen, ist vielleicht die Schule oder Polizeiverwaltung noch imstande, solch ein rohes Betragen ein wenig einzuschränken.

— **Ein Gauturntag** des Unterweichselgaues findet am 10. Februar in Marienburg statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. ein Antrag des Gauturnrates auf Erhöhung des Gaubeitrages um 5 Pfg. (25 auf 30 Pfg.) mit Rücksicht auf die Erhöhung des Kreisbeitrages um 5 Pfg. sowie die Beschlußfassung über ein in diesem Jahre abzuhaltendes Gau-Turnfest.

— **Schulbauten.** Eine Anzahl notwendiger Schulneubauten hat im Regierungsbezirke Marienwerder bisher wegen Leistungsunfähigkeit der Schulgemeinden nicht ausgeführt werden können. Der Kultusminister wird daher mit Vorbehalt der Bewilligung des Landtages außer der bisherigen regelmäßigen Staatsbeihilfe noch einmalige erhebliche Mittel der Regierung in Marienwerder für das Rechnungsjahr 1901 zur Unterstützung der bedürftigen Schulverbände zur Verfügung stellen.

— **Beihilfe.** Der Herr Landeshauptmann hat dem Landkreise Thorn zu den Kosten einer von der Gemeinde Alt-Thorn zu beschaffenden Feuerspritze nebst Zubehör und den Bau eines Spritzenhauses eine Beihilfe von 650 Mk. unter der Bedingung bewilligt, daß die gedachte Gemeinde eine leistungsfähige Spritze nebst Zubehör im Werte von zusammen 1400 Mk. beschafft und ein Spritzenhaus im Werte 600 Mk. baut. Die Hauptdirektion der Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Marienwerder hat eine Beihilfe von 100 Mk. bewilligt.

— **In der Marienburg** wird mit aller Kraft gearbeitet, damit sie im Herbst bei dem zwischen dem 1. und 17. Armeekorps stattfindenden Kaisermanöver den Kaiser und sein Gefolge aufnehmen kann. Die ganze Möbelausstattung soll in altdeutschem Stil gehalten sein, und zwar sollen soweit wie möglich Originale zur Verwendung kommen, keine Nachahmungen. Die Schloßbauverwaltung hat zu diesem Zweck in der letzten Zeit größere Erwerbungen bei altangesessenen Familien gemacht. Schränke, Tische, Truhen und viele andere Dinge, die ein mehrhundertjähriges Alter besitzen, gingen in den Besitz des Fiskus über. Die großen Festmahle in der Marienburg finden in den Gastkammern statt, weil der Remter nicht rechtzeitig fertigzustellen ist. Aus demselben Grunde dürfte der Kaiser nicht in der Marienburg Wohnung nehmen, sondern im Hofzuge übernachten oder Nachtquartier in Königsberg, Kadinen bezw. auf der vor Neufahrwasser liegenden „Hohenzollern" nehmen.

— **Ausweisungen.** Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder sind in der Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember 1900 wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, wegen bestehender oder drohender Verarmung 2c. fünf Ausländer aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen worden.

— **Standesamtliches.** Wie der Minister des Innern angeordnet hat, ist die Gebühr von

50 Pfg., welche für jeden an Privatpersonen erteilten standesamtlichen Registerauszug zur Erhebung gelangt, auch dann zu zahlen, wenn in Folge der Aufnahme von Nachtragsvermerken in die Standesregister die Geburts-, Heirats- oder Sterbeurkunden, welche bereits früher gebührenpflichtig erteilt sind, ebenfalls mit einem Nachtragsvermerke versehen werden müssen.

— **Ueber die Aufbewahrung von Reisegepäck auf Bahnhöfen** sind neue Vorschriften erlassen worden. Die Aufbewahrung erstreckt sich auf Gegenstände aller Art, soweit sie sich zur Beförderung als Reisegepäck nach den bestehenden Bestimmungen eignen, also auch auf größere Koffer, Körbe 2c. Können umfangreichere Gegenstände in dem gewöhnlichen Aufbewahrungsraum nicht untergebracht werden, so werden sie unter Erhebung der entsprechenden Gebühren in der Gepäckabfertigungsstelle niedergelegt. Die längste Aufbewahrnngszeit beträgt vier Wochen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Gegenstände als Fundsache behandelt und demnächst versteigert. Bei Feststellung der Stückzahl, für welche die Gebühren zu erheben sind, wird davon ausgegangen, daß mehrere Gegenstände, die ihrer Form nach sich leicht zu einem Ganzen vereinigen lassen, wie beispielsweise Schirme, Stöcke 2c, auch zusammengebunden ohne und mit Umhüllung umschnürt als ein Stück anzusehen sind. Dagegen werden beispielsweise zwei nur an den Handgriffen zusammengebundene Hutschachteln als zwei Stücke angesehen.

— **Die Dienstverhältnisse der Obersekretäre** (Militärgerichtsschreiber) beim Reichsmilitärgericht. Nach einem soeben ergangenen Regulativ sind die Obersekretäre obere Militärbeamte im Offizierrang und unterstehen direkt dem Präsidenten des Reichsmilitärgerichts. Sie haben bei den vom Präsidenten des Gerichts zu bezeichnenden Dienstverrichtungen in Uniform zu erscheinen. Bei dem Freiwerden einer Stelle ersucht der Präsident des Reichsmilitärgerichts eines der Kriegsministerien von Preußen, Bayern, Sachsen oder Württemberg oder das Reichsmarineamt um einen Vorschlag für die Wiederbesetzung. Der Präsident soll hierbei die genannten Bundesstaaten und die Marine im Verhältniß der Stärke ihres Kontingents berücksichtigen. Es sind nur solche Militärgerichtsschreiber der Oberkriegsgerichte in Vorschlag zu bringen, die durch Begabung, Dienstkenntnisse und gute Führung sich auszeichnen. Die Vorgeschlagenen werden vom Präsidenten zur Probedienstleistung auf die Dauer von sechs Monaten einberufen. Abkürzung der Probezeit ist zulässig.

— **Hebeammen.** Zur besseren Sicherstellung des Lebensunterhaltes derjenigen Hebeammen, welche wegen Alters oder vorzeitiger Erwerbsunfähigkeit ihre Berufsthätigkeit nicht mehr ausüben können, hat der Kultusminister Schritte gethan, um die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auch auf Hebeammen auszudehnen. Es wird erwartet, daß die Kreise die Entrichtung der Versicherungsbeiträge übernehmen werden.

— **Duftende Postämter im Posenschen.** Verschiedene Postämter in der Provinz Posen verbreiten jetzt keineswegs Wohlgerüche. Uneingeweihte könnten glauben, daß Bubenhände dort Stinkbomben geworfen hätten. Dem ist aber nicht so. Es sind von der Post nicht bestellte Packete mit polnischer Adresse, welche dort seit Anfang Januar lagern, die diesen fürchterlichen Ge—ruch ausströmen. Da in den Packeten u. a. Fische, Wild, Geflügel, frische Wurst, allerhand ungesalzenes Fleisch usw. enthalten waren, kann sich ein Jeder diese Düfte, die auch die ausschweifendste Phantasie nicht mit den Düften von Schiras vergleichen kann, vorstellen. In verschiedenen Fällen hat ja die Post, als ihr die Düfte zu stark wurden, die Packete trotz der polnischen Adresse an die Adressaten abgeschoben. Nun sind die Empfänger von diesen Sendungen garnicht entzückt und wollen die Post bei Gericht wegen Schadenersatz verklagen. Was wird das nun werden, wenn solch ein corpus delicti auf den Richtertisch niedergelegt wird? Riecht es jetzt im Posenschen irgendwo nichts weniger als schön, so sagt man: Das ist der neue Wohlgeruch „parfum de poste“.

— **Von den Jubiläumsmünzen** sind eine größere Anzahl der Eisenbahnverwaltung überwiesen worden. Die Fünfmarkstücke sind für die höheren Beamten, die Zweimarkstücke für die übrigen Beamten, Gehilfen und Arbeiter bestimmt, und soll jeder einzelnen Person bei den Gehalts- bezw. Lohnzahlungen nur ein Stück behändigt werden. Die Berücksichtigung erfolgt nach dem Dienstalter. Mindestens die Hälfte der Denkmünzen soll an Arbeiter ausgegeben werden.

— **Sommer-Fahrplan der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Die Zahl der von Marienburg an- und abgehenden Züge, in jeder Richtung vier Züge, bleibt unverändert. Der Zug 9, aus Marienburg 6,43, welcher jetzt bis Dt. Eylau verkehrt, wird wieder bis Montowo durchgeführt, Ankunft Montowo 9,57. Der Zug 1, aus Marienburg 9,32, geht vom 1. Mai ab erst um 10,2. Zwischen Dt. Eylau und Löbau wird ein neues Zugpaar 12/13 eingelegt, aus Dt. Eylau 5,45, in Löbau 7,42 abends, aus Löbau 9,21, in Dt. Eylau 11,0, um den Anschluß an die Schnellzüge Insterburg-Thorn herzustellen. Zwischen Soldau und Marienburg wird der jetzige Zug 10, ab Dt. Eylau 1,41, als Zug 6 schon von Illowo ab verkehren, ab Illowo 12,30, in Marienburg 3,39, während der Zug 6, künftig Zug 10, nur zwischen Dt. Eylau und Marienburg läuft, ab Dt. Eylau 5,5, in Marienburg 7,5 abends.

— **Quittungen über Unfallentschädigungen.** Nach einer von der Königlichen Oberrechnungskammer gezogenen Erinnerung müssen die Quittungen über Unfallentschädigungen, welche an Witwen gezahlt werden, deren Vor-, Zu- und Geburtsnamen enthalten. Die Postanstalten sind in Folge dessen Seitens der Oberpostdirektion angewiesen worden, Quittungen, welche diesem Erfordernis nicht entsprechen, zurückzuweisen.

— **Die polnischen Adressen.** Von den Oberpostdirektionen in Bromberg und Posen wird, wie die ministerielle „Berl. Korr.“ mitteilt, in den dortigen Blättern folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

> „Behufs Aufrechterhaltung eines geordneten und sicheren Dienstbetriebes bei den Postanstalten wird hiermit zur Erläuterung der Bestimmung in § 4 der Postordnung vom 20. März 1900, wonach
>
> in der Aufschrift der Empfänger und der Bestimmungsort deutlich und so bestimmt bezeichnet sein müssen, daß jeder Ungewißheit vorgebeugt wird,
>
> Folgendes zur Kenntnis des Publikums gebracht:
>
> 1. Bei Sendungen, für welche die Postverwaltung Gewähr zu leisten hat, d. h. Packeten, Postanweisungen, Einschreibbriefen und Briefen mit Wertangabe, muß die ganze Aufschrift in einer jedem Postbeamten verständlichen Sprache angegeben sein. Hierbei sollen allgemein gebräuchliche Anreden in fremder, z. B. polnischer Sprache, von denen vorausgesetzt werden kann, daß ihre Bedeutung den der fremden Sprache nicht mächtigen Beamten bekannt ist, nicht beanstandet werden; für die aus der Anwendung solcher Ausdrücke entstehenden Weiterungen und Unzuträglichkeiten übernimmt indessen die Postverwaltung gemäß § 27 III der Postordnung keine Verantwortung. Sendungen, die den Anforderungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten nicht zur Beförderung angenommen.
>
> 2. Auch bei gewöhnlichen Briefsendungen nach dem Inlande (Briefen, Postkarten, Drucken, Geschäftspapieren und Waarenproben) muß die Aufschrift der Regel nach in allgemein verständlicher Sprache abgefaßt sein. Finden sich indessen solche Sendungen mit fremdsprachlicher Adresse im Briefkasten vor, so werden sie, wenn der Bestimmungsort verständlich angegeben ist, der Bestimmungspostanstalt zugeführt, welche die Bestellung versucht, sofern sie über die Adresse nicht im Zweifel ist. Bestehen jedoch Zweifel, so sind die Sendungen der bei der unterzeichneten Ober-Postdirektion eingerichteten Uebersetzungsstelle zuzuführen. Dorthin gelangen auch die Briefsendungen, deren Bestimmungsort in unverständlicher Weise angegeben ist. Kann die Behändigung der Sendungen auch nach Mitwirkung der Uebersetzungsstelle nicht erfolgen, so werden die Sendnngen als unbestellbar behandelt.
>
> Das Publikum wird hiernach in seinem eigenen Interesse ersucht, sich bei der Adressirung der Postsendungen der deutschen Sprache zu bedienen.

Das klingt anders als die frühere Bestimmung: Postsendungen mit Aufschriften in polnischer Sprache werden nicht befördert. Die Milderung des Verfahrens ist durchaus zu billigen. Es war soweit gekommen, daß Sendungen an Zeitungen mit polnischem Titel nicht mehr an ihre Adresse ausgehändigt wurden! Allzu scharf macht schartig.

— **Schwurgericht.** Nachträglich ist auf Freitag, den 8. Februar cr., noch die Strafsache gegen den Schiffsgehülfen Wladislaus Skulski aus Thorn wegen versuchter Notzucht zur Verhandlung anberaumt. Die Verteidigung in dieser Sache hat Herr Rechtsanwalt von Palędzki übernommen. Heute standen 2 Sachen zur Verhandlung an. In der ersteren hatte sich der Buchhalter Johann Schoppe aus Hartowitz wegen Notzucht zu verantworten. Als Verteidiger stand dem Angeklagten Herr Rechtsanwalt Warda jun. zur Seite. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil lautete wegen versuchter Notzucht auf 1 Jahr Gefängnis.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 3 Grad Kälte, Barometer 27 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 1,60 Meter.

— **Gefunden,** ein brauner Glacéhandschuh im Polizeibriefkasten, ein braunes Portomonnaie mit kleinem Inhalt.

Podgorz, 4. Februar. (P.A.) Das Vorkommando des 34. Inf.-Regts. aus Bromberg, das am Donnerstag hier schießen wird, ist heute in Stärke von 1 Offizier und 69 Mann eingetroffen und im Fort VI einquartiert worden. — Heute Vormittag 11 Uhr fand in der ev. Schule unter dem Vorsitz des Königlichen Kreisschulinspektors Herrn Professor Dr Witte die Bezirks-Lehrerkonferenz statt, zu welcher sämtliche Lehrer erschienen waren. — Der Kriegerverein feierte Sonnabend Abends im Hotel zum Kronprinz den Geburtstag des Kaisers und das Fest des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen. — Morgen Abend findet im Konfirmandenzimmer der ev. Kirche die Zusammenkunft der Mitglieder des Singvereins statt, und es soll dann die Wahl des Vorstandes vollzogen werden. — Die gestrige Generalversammlung des „Kegelklubs“ im „Hohenzollernpark“ war so zahlreich besucht, wie nie zuvor. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden zum Neuen Jahre beglückwünscht hatte, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen, sodaß der Klub jetzt 28 Mitglieder zählt. — Der Lehrer-Verein hielt heute im Vereinslokale (Meyer) eine Sitzung ab. — Der Besitzer Herr Johann Thiel hat sein in Stewken belegenes Grundstück an Herrn Julius Witt verkauft. Der Kaufpreis beträgt 17 000 Mk. — Bei einem hiesigen Bahnarbeiter, der beschuldigt war, vom Bahnhofe Nägel entwendet zu haben, wurde Haussuchung abgehalten, jedoch nichts gefunden. — Einen frechen Diebstahl wollten gestern Abend gegen 7 Uhr Diebe bei einem hiesigen Hausbesitzer ausführen. In die verschlossene Schlafstube drangen Spitzbuben ein, machten Licht und packten die Betten zusammen, um sie zu stehlen. Das Dienstmädchen, welches wußte, daß die Herrschaft in einem anderen Zimmer die Abendmahlzeit einnahm, wunderte sich, daß in dem Zimmer Licht war und ging hinein, um nachzusehen. Die in ihrer „Arbeit“ gestörten Diebe löschten nun das Licht aus und verschwanden schleunigst vom Schauplatz ihrer Thätigkeit. Das erschreckte Mädchen machte nun Lärm und fiel beim Fortlaufen über einen im Hausflur liegenden Gegenstand. Die Hausbewohner kamen auf das Geschrei des Mädchen herbei und fanden nun die Bescheerung: in dem Gegenstand, über welchen das Mädchen fiel, waren die wertvollen Betten zusammengepackt. Die frechen Diebe sind also durch das Dazwischenkommen des Dienstmädchens gestört worden. — Vor etwa fünf Jahren ist die Schuhmacherfrau Skownonski von hier wegen Diebstahls vom Schöffengericht zu Thorn zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, und zwar auf das Zeugnis einer gewissenlosen hiesigen Arbeiterfrau. Frau Sk. legte Berufung ein, und diese hatte vor der Strafkammer den Erfolg, daß die Verurteilte wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde, doch blieb die Frau Sk. stets im Verdacht der Thäterschaft. Jetzt, nach 5 Jahren, ist es unserer rührigen Polizei gelungen, die wirkliche Diebin ausfindig zu machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Die Kohlenkommission des Abgeordnetenhauses begann heute die Beratungen mit der Frage der Feststellung der Produktion gegenüber dem Bedarf. Der Referent v. Kessel führte aus, die Kohlenknappheit habe im Herbst 1898 begonnen und sei bis zum Frühjahr 1900 gestiegen, wobei die Kohleninhaber eine große Preissteigerung vorgenommen hätten. Die Produktion sei heute normal, aber der Konsum enorm gestiegen. Die Kommission ersuchte schließlich die Regierung um Mitteilung des Zahlenmaterials über Produktion, Einfuhr, Ausfuhr, sowie des fiskalischen Preises für 1897 bis 1900 und vertagte sich alsdann auf 14 Tage.

Breslau, 4. Februar. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Gleiwitz meldet, hat die Handelskammer des Oppelner Bezirks heute einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher es heißt: Nachdem neuerdings eine amtliche Erklärung abgegeben wurde, daß das von der Regierung gegebene Versprechen nach wie vor aufrecht erhalten werde, wonach bei Ausführung der Kanalvorlage die Aufrechterhaltung der gegenwärtig bestehenden Frachtkostenparität für den Schnittpunkt Berlin zwischen Oberschlesien und Rheinland-Westfalen gewährleistet werden solle, läßt die Kammer die im Interesse Oberschlesiens gegen die Vorlage erhobenen Bedenken fallen. Dabei setzt sie voraus, daß die entsprechenden Maßnahmen, welche besonders auch auf dem Gebiete der Eisenbahntarife, zur Sicherung der bisherigen Wettbewerbefähigkeit Oberschlesiens in den gefährdeten Absatzgebieten notwendig sind, in verbindlicher Form in das Gesetz aufgenommen werden und daß deren rechtzeitige und dauernde Erfüllung gewährleistet wird.

Kiel, 4. Februar. Der angesehene Bankier Siegfried Hes ist verschwunden. Ein zurückgelassener Brief deutet auf Selbstmord hin. Die Ursache soll in Börsenspekulationen zu suchen sein.

Frankfurt a. M., 5. Februar. Wie hier bestimmt verlautet, wird Baron Armand Rothschild in Paris, ein Enkel des verstorbenen Barons Willy Rothschild, die Leitung des Frankfurter Bankhauses Rothschild übernehmen.

Weimar, 4. Februar. Der Großherzog hat Sonnabend Vormittag das Bett verlassen und heute den Vorsitz in der Sitzung des Staatsministeriums geführt.

Leipzig, 4. Februar. Das Reichsgericht erkannte auf Aufhebung des Urteils des Landgerichts Hannover vom 19. Oktober 1900, durch welches der Redakteur Reichstagsabgeordneter Molkenbuhr wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Lübecker Verordnung gegen das Streikpostenstehen zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei, weil diese Verordnung als ungiltig anzusehen sei, da sie im Widerspruch mit der Gewerbeordnung und dem Strafgesetzbuch erlassen worden sei.

Warschau, 5. Februar. Heutiger Wasserstand 1,65 Meter.

Haag, 4. Februar. Die Vermählungsfeierlichkeiten begannen mit einem Ständchen dreier Gesangvereine vor dem Palais und der glänzenden Beleuchtung der reichgeschmückten Stadt. Die Königin und Herzog Heinrich machten eine Rundfahrt und wurden von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt.

Paris, 4. Februar. Senat. Bei der Beratung des Kriegsbudgets erklärt der Kriegsminister General André in Erwiderung auf Angriffe des Grafen Blois, alle Nationen hätten dem Mute und der Selbstverleugnung des französischen Expeditionskorps in China Anerkennung gezollt. Er weise den Vorwurf zurück, daß er die moralische Einheit der Armee schädige. Um diese Einheit zu verwirklichen, müsse ein gleicher Bestandteil aller Gesellschaftsklassen in den hohen und niederen Graden vertreten sein. Einigkeit und Vertrauen habe zu jeder Zeit im französischen Offizierkorps bestanden; er hoffe, daß er dieselben werde wiederaufleben und jedes Mißtrauen und Gefühl des Hasses werde verschwinden machen können. (Lebhafter Beifall links.) Lamarzelle protestirt gegen die Behauptung des Kriegsministers, daß unter den Offizieren ein Gefühl des Hasses vorhanden sei und wirft dem Minister vor, daß er Zwietracht in Heer hineintrage. (Beifall rechts.) Eine Resolution, welche die Erklärungen des Ministers billigt, wird mit 166 gegen 36 Stimmen angenommen.

Belgrad, 4. Februar. Der wegen Majestätsbeleidigung angeklagte Gensdarmerie-Oberst Zinzar Markowitsch wurde in der heutigen Schlußverhandlung zu 10 jähriger Gefängnisstrafe verurteilt, nachdem eine Untersuchung seines Geisteszustandes die vollkommene Zurechnungsfähigkeit desselben ergeben hatte.

Rom, 4. Februar. Heute Nachmittag waren sehr ungünstige Gerüchte über die Gesundheit des Papstes verbreitet. Diese Gerüchte sind durchaus unbegründet. Der Papst empfing heute die Fürstin Rospigliosi, den österreichischen Botschafter und verschiedene höhere Geistliche; er befindet sich sehr wohl.

London, 4. Februar. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 3. d. Mts.: General French, der die Buren ostwärts treibt, nahm denselben ein Fünfzehnpfünder-Geschütz weg und fand auf dem Wege wichtige Teile eines anderen Geschützes, das durch das Feuer der britischen Truppe unbrauchbar gemacht war. Die Kitchener-Scoats griffen an der Doornriver-Brücke 100 Buren an. Diese zogen sich mit Verlust eines Todten, verschiedener Pferde, Wagen und Schießbedarf zurück. Die Briten hatten zwei Verwundete. Das Mitland-Kommando wird durch Haig in der Richtung auf Steytlerville getrieben. In den neuerlichen Scharmützeln verloren die Briten an Todten 16 Mann.

London, 5. Februar. Wie aus Capstadt verlautet, soll Pier Botha mit 2000 Mann und 7 Geschützen von Smithfield aus in die Kapkolonie eingedrungen sein.

London, 5. Februar. Die „Times“ erfährt, Kaiser Wilhelm habe die Königin Alexandra zum Chef des preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments, dessen Chef bisher die Königin Viktoria war, ernannt.

Madrid, 4. Februar. In Asturien ist der Kriegszustand erklärt, Truppenverstärkungen sind nach Gijon abgesandt, wo eine Panik herrscht.

Athen, 4. Februar. Bei Durchsuchung des Certgokanals haben die Taucher eine gut erhaltene Broncestatue in natürlicher Größe hervorgezogen, deren Kopf dem Hermes des Praxiteles sehr ähnlich ist. Es wurden von den Tauchern außerdem noch einige gut erhaltene Broncestatuetten gefunden.

Lourenco Marques, 4. Februar. Alle von den Buren in Komatipoort übergebene Munition, welche seither in Moveni untergebracht war, ist von den Portugiesen weggeführt und in Leichterschiffen, welche in der hiesigen Bai ankern, aufgestapelt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 5. Februar. **Fonds** fest.

	4. Februar	5. Februar
Russische Banknoten	216,20	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	216,—
Oesterr. Banknoten	85,10	85,05
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,50	88,50
Preuß. Konsols 3½ pCt.	97,80	97,80
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	97,80	97,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88 50	88,50
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	98,25	98,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	84,50	84,50
do. „ 3½ pCt. do.	95,40	94,90
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	95,40	95,40
„ „ 4 pCt.	101,40	101,40
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	96,70	—,—
Türk. Anleihe C.	27,05	27,10
Italien. Rente 4 pCt.	96,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	74,50	74,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	178,—	178,—
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	212,30	213,50
Harpener Bergw.-Akt.	162,75	162,30
Laurahütte-Aktien	192,50	191,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,40	115,30
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	159,—	159,—
„ Juli	161,—	—,—
„ September	—,—	—,—
„ loco Newyork	79⅞	Feiert.
Roggen: Mai	—,—	141,50
„ Juli	141,50	—,—
„ September	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	44,20	44,20

Wechsel-Diskont 5 pCt., Lombard-Zinsfus 6 Cpt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 4. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—793 Gr. 151½—154 M.
inländ. bunt 756—759 Gr. 144—150 M.
inländ. roth 766 Gr. 148—149 M.
Roggen: inländ. grobkörnig 738—759 Gr. 124—124½ M.
Gerste: inländ. große 698 Gr. 139 M.
Erbsen: transito weiße 107—110 M.
Hafer: inländ. 123—123½ M.
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 4. Februar.

Weizen 145—151 M., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 125 bis 132 M. — Gerste nach Qualität 125—134 Mark, gute Brauerware 136—142 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 Mark. — Hafer 124—134 Mark.

Am Sonntag, den 3. d. Mts. verstarb hierselbst im 87. Jahre eines gesegneten Lebens unser Ehrenbürger

Herr Professor

Dr. Wilhelm Hirsch.

Seine Verdienste um die Hebung des geistigen und geselligen Lebens der Stadt Thorn sind allgemein bekannt, sein Wirken auf musikalischem und gesanglichem Gebiete ist vorbildlich und bahnbrechend gewesen.

Liebe und Verehrung seiner Mitbürger, die ihm im Leben im reichsten Masse zu Theil wurden, folgen ihm neben treuer Dankbarkeit auch über das Grab hinaus.

Thorn, den 5. Februar 1901.

Der Magistrat.
Dr. Kersten.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Nachruf.

Sonntag früh 7 3/4 Uhr ist unser Ehrenmitglied

Herr Professor

Dr. Wilhelm Hirsch

im hohen Alter von 86 Jahren sanft entschlafen.

Mit Begeisterung, selbstloser Aufopferung, mit unermüdlicher Pflichttreue hat der Verstorbene über ein halbes Jahrhundert für das musikalische Leben nicht nur in unserer Vaterstadt, sondern weit über die Grenzen derselben hinaus mit den schönsten Erfolgen bahnbrechend, schöpferisch, gewirkt.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen den Begründer unseres Vereins, den langjährigen, hochverehrten Vorsitzenden und Dirigenten, den treuen, wohlwollenden Freund.

Das dankbare Andenken an unsern verdienstvollen Begründer wird in unserm Verein für alle Zeit fest und treu in Ehren gehalten werden.

Die Thorner Liedertafel.

Nachruf.

Durch das Hinscheiden des

Herrn Professor

Dr. Wilhelm Hirsch

hat unsere Partei einen herben Verlust erlitten. Als alter Veteran der Fortschrittspartei und langjähriges Vorstandsmitglied unseres Vereins hat er stets überzeugungstreu, frei und offen im liberalsten Sinne gewirkt und seine Kräfte der guten Sache gewidmet. Wir beklagen den Verlust dieses edel denkenden treuen Mitberaters und werden ihm ein dauernd dankbares Andenken bewahren.

Thorn, den 4. Februar 1901.

Der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins.

Am 3. d. Mts. starb nach kurzem, schweren Leiden mein guter Vater, der Kanzleibote

Johann Fleischhacker

im Alter von 41 Jahren, welches tiefbetrübt anzeigt

Thorn, den 5. Februar 1901.

Der trauernde Sohn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 6. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Allerhand Schneiderarbeiten
werden gefertigt. **L. Grobiewski**
Mocker, Mauerstraße Nr. 17.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1901 auf dem Schießplatz Thorn entstehenden Sprengstücke aus Munition, bestehend in ungefähr

900 000	kg	Gußeisen,
1 500	„	Schmiedeeisen,
45 000	„	Stahl,
50 000	„	Blei,
4 000	„	Zink,
11 000	„	Messing und
11 000	„	Kupfer

sollen verkauft werden.

Bietungstermin ist auf **Donnerstag, den 21. Februar 1901,** vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Schießplatz-Verwaltung Thorn anberaumt.

Möblirtes Zimmer von sofort billig zu vermieten **Mauerstr. 36** part.

Die Gerichtstage in Schönsee werden vom **7. Februar. d. Js.** ab im Hause des Kaufmanns und Gastwirts **Pansegrau** abgehalten werden.

Thorn den 28. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Donnerstag, den 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr werde ich hierselbst **Neustädtischer Markt Nr. 23** die zur **A. Wolff**'schen **Nachlaßmasse** gehörigen Sachen als:

1 Flügel, 1 Sopha, acht Sessel, mehrere Spiegel, 2 Vertikows, Kleider- und Wäschespinde, 2 Kronleuchter, 1 großen Ausziehtisch, Teppiche, Tische, Stühle, Gardinen, 13 Regale, ein 9 Millimeter Tesching mit Munition, 2 Blumentische, 1 Buffet und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 4. Februar 1901.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Kleie- etc. Versteigerung.

Am **Freitag, den 8. Februar cr.,** Vorm. 10 Uhr werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A des Königl. Proviantamts Thorn Roggenkleie, Fußmehl 2c. versteigert.

Mark 1500
vergebe sofort z. sicheren Stelle. Offerten unter **P. 15** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wir bringen den geehrten Herrschaften unsere
Wasch- u. Plätt-Anstalt
sowie **Gardinenspannerei**
in gefällige Erinnerung.
Junge Mädchen, welche das Plätten gründlich **erlernen** wollen, können zu jeder Zeit eintreten.
Geschw. **Kremin, schiefer Thurm.**

Tüchtige Buchhalterin
sucht per sofort **Stellung.**
Angebote werden unter **No. 1** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Eine tüchtige gewandte
Putzarbeiterin, eine Verkäuferin
der **Putzbranche,** sowie
Schülerinnen
verlangt **Minna Mack Nachf., Baderstraße,** Ecke Breitestraße.

Suche **Kinderfräulein** nach Rußland bei hohem Gehalt. **Köchin, Stubenmädchen, Hausdiener u. Kutscher. St. Lewandowski,** Agent, Heiligegeiststraße 17.

Eine flotte
Putzarbeiterin
und **Lehrmädchen** für Geschäft und Putzfach sucht
S. Baron.

Fast neues 2spänniges
Geschirr.
sowie einen **schönen Spazierschlitten** verkauft **P. Gehrz, Thorn 3.**

Wäschestickereien
werden nach wie vor sauber ausgeführt. **Gerberstraße 23, III.**

Ein neuer eleganter **Schlitten,**
ein- und zweispännig, zu verkaufen.
Pawlick, Thurmstraße 10.

---

1 höchst eleganter Schlitten
zu verkaufen. **Blum,** Culmerstr. 7.

Hühneraugen
und **Haut-Verhärtungen** werden in
fünf Minuten
schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen beseitigt. Ich habe die neueste Methode von dem berühmten Fußoperateur **H. Ladrer** gründlich erlernt und halte mich dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.
Auf Wunsch komme ins Haus.
J. Zielinski, Heiligegeiststr. 17.

Möblirtes Zimmer
vom 1. 3. zu vermieten
Elisabethstraße 14, I.

Freundliche Wohnung, 2 Zimmer, Küche und Zubehör, umständehalber von sofort oder 1. April z. v.
Carl Hintze, Philosophenweg 6.

Im grossen Saale des Artushofes.

Donnerstag, den 21. Februar 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

Aufführung der

„Jahreszeiten" von Jos. Haydn

durch den hiesigen **Singverein** (Dir. Herr **F. Char**), unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke.

Solisten
Sopran: Frau **Dr. Collin** geb. **Haberland.**
Tenor: Herr **Steinwender**-hier.
Bass: Herr **G. Rolle,** Kgl. Domsänger, Berlin.

Eintrittskarten zu numm. Plätzen à 2,50, zu Stehplätzen à 1,50 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Verkauf eines Konkurs-Waren-Lagers.

Das zur **J. Strohmenger**'schen Konkursmasse gehörige **Warenlager,** bestehend aus modernen, wollenen und seidenen **Damenkleiderstoffen, Besätzen, fertigen Damenkleidern, Tricotagen, Jupons, Korsets, Kinderkleidchen pp.,** abgeschätzt auf M. 4324,85 soll mit der Ladeneinrichtung

Donnerstag, den 14. Februar cr., Vorm. 10 Uhr

in meinem Comptoir im Ganzen verkauft werden.

Schriftliche versiegelte Gebote werden spätestens im Termin von dem Verwalter entgegen genommen. Bietungskaution 500 Mark.

Besichtigung des Lagers, Einsichtnahme in die Taxe und die Verkaufsbedingungen ist nach vorgängiger Anmeldung beim Verwalter jederzeit gestattet.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Avis für das R. T. Publikum Thorns und Umgegend.

Mit dem heutigen Tage beginnt der

öffentliche Verkauf

der in der großen internationalen

Kunstausstellung

Breitestrasse 26

befindlichen

300 Original-Oelgemälde

ausgezeichneter Meister.

Um die großen Rücktransporte und Zollspesen zu ersparen, sollen

sämtliche Kunstwerke

im Auftrage der Künstler zu den

denkbar billigsten Preisen

ausverkauft

werden.

Es bietet sich somit auch für den **minder Bemittelten** die nie mehr wiederkehrende Gelegenheit, den

herrlichsten Zimmerschmuck, das schönste u. praktischste Hochzeits- oder Festgeschenk

mit nur geringen Opfern zu erwerben.

Kataloge werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Geöffnet auch Sonntags bis 9 Uhr Abends.

Die Direktion.

Diamantmehl (bestes Kuchenmehl der Neuzeit), **ff. Bromberger Kaiserauszug- und Weizenmehl 000** in bekannter Güte empfiehlt billig

J. Liedtke, Bachestraße 14.

Sende von 6 1/4 Pfund frei ins Haus.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
im Soolbad Inowrazlaw.
Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Anonyme Anzeigen,

also solche Inserate, deren Aufgeber ungenannt bleiben wollen, wie dies bei

Gesuchen und Angeboten von Stellen, Theilhabern, Pächtern, Agenten u. s. w., sowie bei An- und Verkäufen.

üblich ist, werden **streng discret** zu Originalpreisen **ohne** jeden Aufschlag durch die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.,

Fernsprecher 743. **KÖNIGSBERG i. Pr.** Kneiphöf'sche Langgasse 23/24.

an alle Zeitungen und Zeitschriften befördert.

Auf Wunsch Vorausberechnungen und Zeitungskataloge kostenlos zu Diensten. — Gebühren für Annahme und Abholen der Offertenbriefe werden nicht erhoben.

• Gegründet 1855. •

! ! ! ! ! ! ! !

Dommerich's Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 6. und Donnerstag, den 7. Februar 1901:

Humoristische Soiréen
von
Kohmeyer-Knappe's
bestrenommirten
Leipziger Sängern.

Neues hochoriginelles decentes Programm.

Auftreten des Herrn **Knappe** als
„Rattenfänger von Hameln"
mit
40 dressirten weißen Ratten.

Anfang 8 1/4 Uhr präcise.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Billets à **50** Pfg. sind im **Schützenhaus** sowie in der Cigarrenhandlung von **F. Duszynski,** Breitestraße zu haben.

Landwehr-Verein

Freitag, 8. Februar d. Js., abends 8 Uhr:

Hauptversammlung
Hotel Dylewski.

U. a. Jahresrechnung, Jahresbericht, Wahl des Vorstandes und der Abgeordneten für den Bezirkstag.

Der erste Vorsitzende.
Technau,
Landrichter.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Trockene u. glatte Bahn.
R. Röder.

Für Zahnleidende.
Clara Kühnast. D.D.S.
Elisabethstr. 7.
Goldfüllungen.
Künstliche Gebisse.

Fettes Kernfleisch,
à Pfd. ohne Knochen **20 Pfg., Hackfleisch à Pfd. 25 Pfg.** empfiehlt die **Roßschlächterei Mauerstr. 70.**

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Mittwoch den 6. Februar, Abends 1/2 8 Uhr: Missionsstunde.

Thorner Marktpreise.

am Dienstag, 5. Februar 1901.
Der Markt war mit Allem nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis	höchst. Preis
Rindfleisch	Kilo	1 —	1 20
Kalbfleisch	„	— 80	1 10
Schweinefleisch	„	1 —	1 20
Hammelfleisch	„	1 —	1 20
Karpfen	„	— —	— —
Aale	„	— —	— —
Schleie	„	— —	— —
Zander	„	1 40	1 60
Hechte	„	1 —	1 20
Bressen	„	— 30	1 —
Schollen	„	— —	— —
Barsche	„	— 80	1 —
Karauschen	Schock	— —	— —
Puten	Stück	3 50	6 —
Gänse	„	— —	— —
Enten	Paar	4 —	5 50
Hühner, alte	Stück	1 20	2 20
„ junge	Paar	— —	— —
Tauben	„	— 60	— 70
Hasen	Stück	— —	— —
Butter	Kilo	1 60	2 60
Eier	Schock	4 40	5 20
Weizen	100 Kg.	14 —	14 80
Roggen	„	12 60	13 20
Gerste	„	12 60	13 40
Hafer	„	12 60	13 20
Kartoffeln	Ztr.	2 20	3 —
Heu	Ztr.	4 —	4 50
Stroh	„	3 25	3 50

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 31
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 6. Februar 1901.

Der stille Zeuge. 4

Kriminalroman von Avell.

(Nachdruck verboten.)

„Ich verlange keine umgehende Antwort, denken Sie reiflich nach und lassen Sie sich durch das Fehlen überschwänglicher Phrasen in diesem Brief an der Tiefe meiner Neigung für Sie nicht beirren. Ich hoffe, mir die Antwort von Ihren eigenen Augen zu holen. Ich komme Sonntag nach Loddonford und suche verabredetermaßen um Drei den Kapitän auf. Aber ich werde nicht lange bleiben. Wollen Sie mir, ehe ich zu ihm gehe, fünf kurze Minuten schenken, fünf kurze Minuten, die über mein ganzes Leben entscheiden werden."

Er schrieb unter den Brief! „Walter Damby" und auf den Umschlag, in den er ihn schob, „Fräulein Studly, Loddonford."

„Sehr romanhaft klingen die Zeilen allerdings nicht," sagte er sich, als er vom Schreibtisch aufstand, „aber ich denke, sie sind klar und sagen was sie sagen sollen."

Und nun griff er während der ganzen Woche mit fieberhaftem Eifer nach den Briefen, die ihm die Post brachte. Doch von Anna kam keiner, was ihn nicht gerade enttäuschte, denn er hatte kaum eine Antwort von ihr erwartet und er legte sich ihr Schweigen als stille Annahme des von ihm vorgeschlagenen Rendezvous aus. Inzwischen suchte er seinen Bruder auf und realisierte die kleine Erbschaft, die die Spielschuld an Kapitän Studly decken sollte. Von seiner Absicht, aus der Bank auszutreten, ließ er keine Silbe verlauten, auch gegen Warner nicht, der übrigens, weit entfernt, sich in sein Vertrauen zu drängen, zurückhaltender als je gegen ihn war. Warner sollte, so ging ein Gerücht unter den Beamten, demnächst mit einem großen Gehalt zum Direktor der Bank ernannt werden. Er selbst sagte zu dem Gerede nicht nein und nicht ja. Er versah seine regelmäßige Arbeit und obendrein hatte er dann und wann mit den Geheimpolizisten zu konferieren, die immer noch das Geheimnis des Mordes zu lüften und die geraubten Juwelen aufzutreiben versuchten.

Herr Dambys Gewohnheit war es, Sonntags bis in den hellen Tag hinein zu schlafen. Es ist aber auch ein gar zu köstliches Gefühl, ruhig die Stunde schlagen hören zu können, die einen sonst unbarmherzig aus den Federn heraustreibt. Sonntag war der einzige Tag in der Woche, wo er sich in aller Gemütlichkeit anzog und in aller Gemütlichkeit seinen Kaffee trank. An diesem Sonntag aber stand er pünktlich wie je auf. Die Gedanken, die sich in seinem Kopf stießen, ließen ihm keine Ruhe in den Federn.

„Das treffendste in meinem Brief war," dachte er bei sich, „daß ich ihr zu verstehen gab, daß ich aller meiner Liebe zum Trotz sie aus einem glücklichen, sorgenlosen Leben nie hätte herausreißen mögen. Indes wo es ihr so geht! Wo sie hier auch nichts von der Welt hat und binnen kurzem vielleicht unter fremde Leute hinausgeht, um sich mit fremden Kindern abzuärgern und zu quälen. Und wo der Kapitän der zärtlichste Vater auch nicht gegen sie ist. Ach, dieser Vater, hätte sie eine Ahnung von seinen Schurkereien. Wüßte ich nur, ob es eine abgekartete Geschichte war, was indes auch wieder nicht möglich, da Warner dabei die Hand im Spiel gehabt haben müßte, er aber hat mich doch gerade gewarnt, mit Studly weiter zu spielen, was ich allerdings so wie so nicht mehr gethan haben würde."

Es war ein klarer, warmer Herbstvormittag, als Walter auf der Station Loddonford ausstieg, um den Weg bis zur Wohnung des Kapitäns zu Fuß zurückzulegen. Er war auf dem Lande herangewachsen und lange Märsche über Feldwege und Chausseen schreckten ihn nicht.

Indes wie er fürbaß schritt, stiegen von allen [illegible] frisch umgepflügten [illegible] Morgen so hell [illegible]ote Scheibe aus [illegible]tages veränderte [illegible] Gemütszustand [illegible]r seinen Einfluß. [illegible]eit fing an, sich [illegible]n ihm vor, als [illegible]t gehabt, nach so [illegible]ief zu schreiben, [illegible]ben. Wer weiß, [illegible]t und Dreistigkeit [illegible] ihm nichts Gutes [illegible]s. Der Kapitän [illegible]pielen auffordern [illegible]nug war, sich da-

zu verleiten zu lassen und wieder verlor! Er nahm sich vor, dem Kapitän lieber gar nicht unter die Augen zu treten. Er konnte das Geld, das er in einen Umschlag gethan, Anna oder der Magd geben und sagen, daß er keine Zeit hätte. Auf alle Fälle wollte er sich zuerst mit Anna aussprechen. Er wollte überhaupt gar nicht an die Vorderthür gehen und klingeln. Er wollte durch eine Seitenpforte, die er kannte, in den Garten gehen. Von dort kam er in ein Wirtschaftszimmer, wo Anna sich gern aufzuhalten pflegte.

Als er an die hohe, epheubewachsene Gartenmauer kam, bog er auf einen kleinen schmalen Steig ab und fand die Seitenpforte offen. Er stieß sie auf, ging durch das Gebüsch und gelangte an das Haus. Die Straßenthür war zu, aber als er herumging, sah er die breite Glasthür des Wirtschaftszimmers weit offen, und da er glaubte, dort Anna zu treffen, trat er ein. Anna war aber nicht darin, und war auch anscheinend schon längere Zeit nicht darin gewesen. Ihr Arbeitstisch, der an dem Fenster seinen Platz hatte, war in eine Ecke geschoben und auf der Erde standen zwei, drei Koffer mit Kleidern gefüllt. Walter wollte sich, da er Anna hier nicht antraf, wieder zurückziehen, als er plötzlich seinen Namen nennen hörte.

Er horchte auf und hörte ihn nochmals. Die Stimme kam aus dem Eßzimmer. Die Glasthür zwischen diesem und dem Raum, in dem er stand, war verschlossen, aber wie er sich bückte und den roten Vorhang an einer Seite ein wenig beiseite zog, konnte er deutlich die Gestalt zweier Männer, die sich am Tisch gegenübersaßen, erkennen, und als sie wieder zu sprechen anfingen, wußte er, daß es der Kapitän und Warner war. Und wieder hörte er: „Damby." Was konnten sie sich von ihm erzählen?

„Keine Angst," sagte Warner. „Er bringt Ihnen das Geld. Er nimmt es von seiner Erbschaft."

„Das waren etwa fünfhundert Pfund," meinte der Kapitän. „Noch ein anständiger Batzen, den ich ihm bei der Revanche abnehmen kann."

„Reden Sie ihm nicht zu. Er spielt nicht mehr mit Ihnen," meinte Warner. „Er sprach schon darüber mit mir und ich riet ihm selbst davon ab."

„Das war recht freundlich — gegen ihn", sagte der Kapitän ärgerlich.

„Gegen Euch beide," erklärte Warner, mit der Hand auf den Tisch schlagend, „wir haben, dächte ich, Besseres zu thun, als unsere Zeit zu vertrotteln, um einem Knaben seine paar Pfund abzunehmen."

„Knabe oder Mann! Mir einerlei von wem ich gewinne," brummte der Kapitän. „Und hunderfünfzig Pfund sind für mich auch keine Bagatelle. Indes wie Sie meinen. Jedenfalls wäre es Zeit, daß der Knabe antanzte. Wird enttäuscht sein, der arme Kerl, daß er Anna nicht antrifft. Ich habe Sie zu Madame Wells geschickt."

„Und ist das Dienstmädchen auch fort?" fragte Warner.

„Mit dem ausdrücklichen Befehl, nicht vor zehn Uhr nach Hause zu kommen," sagte der Kapitän. „Das Mädel machte große Augen, als ich ihr das sagte."

„Dann halten Sie sich also mit Damby nicht lange auf. Sagen Sie ihm gleich, daß Sie ihm nichts vorsetzen können, da Sie allein zu Hause sind und daß Sie Hals über Kopf in der Arbeit stecken. Und Arbeit ist, sage ich Ihnen, genug. Wenn Sie mit Van Sturtevant ein Geschäft machen wollen, müssen Sie alles klar und deutlich aufschreiben: Nummer und Gewicht der Steine, Preis u. s. w. In Paris können Sie Monnier aufsuchen, aber den alten, nicht etwa den Sohn, der ein Schwätzer und ein Angstmeier ist. In Brüssel können Sie zu Cassenape herangehen. Indes ich glaube, daß Sie nichts machen werden, bis Sie nach Amsterdam kommen und da ist Sturtevant Ihr Mann. Apropos, wenn Damby kommt, kommt er doch nicht in dieses Zimmer herein?"

„Denken Sie, daß ich ihn hierher führen werde? Sie vergessen, daß wir ganz allei sind. Wenn er kommt, muß er klingeln und dann gehe ich zu ihm hinaus."

„Und dann gehen Sie mit ihm, in Ihr Zimmer und suchen Sie ihn, wenn Sie Ihr Geld haben, so schnell als möglich los zu werden," riet Warner. „Und nun dächte ich, fangen wir an. Haben Sie Streichhölzer, Studly?"

„Auf dem Kamin stehen welche," antwortete der Kapitän.

Damby sah, wie Warner sich vorbeugte, um die Hängelampe über dem Tisch anzustecken. Der junge Mensch zog sich rasch in den Schatten zurück, nach einer Weile aber lugte er wieder hinter den Vorhang hindurch. Das Zimmer war jetzt hell erleuchtet, und was er sah benahm ihm fast den Atem.

Unmittelbar unter der Lampe stand zwischen den beiden Männern ein Kasten oder Etui, wie Juweliere gebrauchen, aus Leder, mit weißem Atlas ausgeschlagen. Das Etui war von einer altmodischen Façon, das Leder war rissig und die Seide vergilbt. Es war ein großes Etui, offenbar für eine komplette Garnitur, für Diadem, Halsband, Ohrringe und Armbänder bestimmt. Das Armband in großen schweren, in Gold gefaßten Diamanten lag auch darin, das Diadem gleichfalls, aber der Platz für Halsband und Ohrringe war leer. Damby starrte, daß ihm die Augen fast aus dem Kopfe heraustraten. Dicht neben Warner sah er einen kleinen polierten Stahlhammer, Zange und andere Miniaturwerkzeuge liegen. Vor ihm lag ein Gegenstand aus Gold, zerbogen, zerbrochen, und in der Hand hatte er ein Papier voller blitzender Steine, die er an das Licht hielt.

„Kostbare Steinchen," murmelte er. „Und fürs erste wohl für Sturtevant genug. Nicht alles auf einmal. Das verdirbt nur den Preis. Und zum Verschleudern kamen wir doch nicht leicht genug in ihren Besitz."

Er rückte bei den Worten leicht beiseite und Damby konnte jetzt gerade in das Etui hineinsehen, in dem noch Diadem und Armbänder lagen. Der Schmuck kam ihm nicht unbekannt vor. Er hatte ihn gewiß schon einmal gesehen, aber wo, fragte er sich. Inzwischen hatte der Kapitän das Etui in die Hand genommen.

„Sie bekommen die Steine wohl nicht heraus?" fragte er.

„Nein," sagte Warner. Sie stecken fest wie Nägel in dem Gold. Indes haben Sie auch fürs erste genug. Beißt der Alte in Amsterdam an, so kann man ihn immer wieder besuchen. Doch was ist das?" rief er plötzlich und drehte sich erschreckt nach der Thür hinter sich um.

„Nichts, nichts," beruhigte ihn Studly. „Wahrscheinlich die Katze. Sie wissen doch, wir sind allein. Da hinten aber haben wir Mäuse.

Indes das Geräusch rührte in der That von Walter Damby her. Er hatte die Juwelen und das Etui in Studlys Hand plötzlich erkannt. Es waren die Juwelen, die eine spanische Gräfin vor etwa einem Vierteljahr nach Middlemans Bank gebracht hatte, dieselben Juwelen, für die er auf Warners Geheiß eine Quittung ausgestellt hatte und die er eingeschrieben und in die Stahlkammer deponiert hatte. Bei diesem Gedanken fuhr er in Entsetzen zurück, daß er ein Glas, das auf einem Sims neben ihm stand, umwarf.

Die Juwelen, die in Middlemans Bank gestohlen worden, nach denen man Zeter und Mordio rief und die ganze Geheimpolizei auf den Beinen war, und um die — o grausiger Gedanke! — der Mord begangen war, sie waren da. Und einer der Männer, in deren Händen sie sich befanden, war ihr Vater! Der Vater Anna's, die keineswegs, wie dieser glaubte, zu Madame Wells gegangen war. Das Mädchen hatte den Brief Damby's erhalten und stand ein Stück von der Gartenthür ab auf der Straße und wartete mit pochendem Herzen auf Damby's Erscheinen.

6.

Walter Damby starrte körperlich und geistig gelähmt auf die Szene vor sich. Ein paar Minuten lang konnte er nicht denken, sich nicht bewegen. Was er gesehen hatte, genügte, ihn von der Gesetzlosigkeit der Männer, mit denen er verkehrt hatte, zu überzeugen. Sie waren Räuber und Mörder! Oder nein, Anna zuliebe versuchte er zu glauben, daß sie nur Hehler waren. Nie und nimmer konnten sie die Blutthat begangen haben. Warner war zu der Zeit fort und Studly — was hatte gleich der Polizist damals gesagt? Der Raub mußte unbedingt von jemand, der mit dem Ort und den Lebensgewohnheiten des Toten bekannt war, begangen sein.

Dem jungen Menschen ward schwindelig, wie ihm das alles einfiel. Er mußte, wenn er nicht ohnmächtig werden wollte, hinaus an die Luft. Er mußte zu der Hinterthür, durch die er gekommen, wieder zurück und für heute darauf verzichten, Anna zu sprechen. Er wandte sich leise um und tappte sich durch das Dunkel den Weg nach dem Ausgang. Plötzlich stolperte er über einen der offenen Koffer und fiel. Im nächsten Augenblick ward die Thür hinter ihm aufgestoßen und Damby fühlte sich von ein paar festen Fäusten gepackt.

„Ich habe Ihre Katze gefangen, Studly," rief der Mann, der ihn in seinen Griffen hielt und der kein anderer als Warner war. „Kommen Sie schnell mit der Lampe, damit ich weiß, wer es ist. Oder besser, kommen Sie, helfen Sie mir, ihn in die Stube zu tragen."

Sie schleppten ihn hinein.

„Zum Teufel! — Damby! 's ist Damby!" stieß Warner hervor, als sie ins Licht kamen. „Wie kommt der Mensch hierher?"

„Er muß hinter hereingekommen sein," sagte der Kapitän, aschfahl im Gesicht; „er kennt den Weg, er kam mit mir ein paarmal dort lang."

Warner nahm dem jungen Mann das Taschentuch, das er ihm so fest um den Hals geschlungen hatte, daß er fast erstickte, ab und hieß ihn aufstehen und sich auf einen alten hochlehnigen Eichenstuhl an der Wand setzen. Damby gehorchte.

„Und nun sitzen Sie still, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist," sagte er. „Und stehen Sie Rede und Antwort. Wie lange befinden Sie sich hinten in dem Zimmer?"

„Etwa zehn Minuten," antwortete Damby.

Warner ging in das Hinterzimmer, machte die Thür zu und schob den Vorhang an der Glasthür zurück, um sich zu vergewissern, welchen Teil des Zimmers man durch die Thür sehen konnte. Endlich kam er mit ein paar dicken Stricken, die Damby sich entsann, hinten auf den Koffern gesehen zu haben, zurück.

„Er muß alles so deutlich gehört und gesehen haben, als hätte er neben uns gestanden," sagte er leise zu Studly. „Passen Sie auf," fügte er, zu Damby gewandt, hinzu. „Sie kennen die Lage dieses Hauses. Das Haus steht mitten auf freiem Feld. Schreien kann Ihnen nichts nutzen. Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, halten Sie Ihren Mund. Und nun werde ich Sie, um Ihnen jede Lust zu einem Fluchtversuch zu benehmen, an diesen Stuhl festbinden."

Dabei nahm er den längsten Strick, den er hatte, schlang ihn Damby um den Bauch und knotete ihn an die hohe Lehne des schweren Stuhles fest. Damby wehrte sich nicht. Er saß bleich und ängstlich da, aber er war weniger aufgeregt als Kapitän Studly, der an allen Gliedern fliegend, abseits in einer Ecke stand und nach Atem rang.

„Wohlan," sagte Herr Warner. „Erledigen wir nun die Sache Sie geben selbst zu, Walter Damby, daß Sie zehn Minuten lang hinten in dem Zimmer gewesen. In der Zeit müssen Sie alles was hier vorne vorging, gehört und gesehen haben. Stimmt das!"

„Ja," sagte Damby.

„Was hörten Sie?" fragte Studly. „Wir haben nur von Geschäften gesprochen."

„Feine Geschäfte, das!" höhnte Damby. „Denken Sie, ich habe die Juwelen nicht erkannt, die ich für Ihren Freund katalogisiert und abgelegt habe. Sie stammen von dem Raub bei Middlemans Mord."

Warner sprang auf ihn zu und packte ihn an der Gurgel. Doch der Kapitän sprang dazwischen. „Warner," rief er. „Um Himmelswillen! Bedenken Sie, was Sie thun."

„Ich weiß vollkommen, was ich thue. Dem Burschen muß der Mund gestopft werden!"

„Lassen Sie, lassen Sie," flehte der Kapitän. „Kommen Sie einen Augenblick hierher. Besprechen wir uns und vergreifen Sie sich an ihm nicht ohne Not. Ich laufe die gleiche Gefahr wie Sie."

„So?" meinte Warner, sich langsam nach der andern Ecke des Zimmers ziehen lassend, „das wußte ich freilich noch nicht. Immerhin ist auch Ihre Lage prekär genug, um nicht damit zu spaßen."

„Machen Sie sie nicht schlimmer," bat Studly. „Die letzten vier Wochen ist mir die Welt eine Hölle. Tag und Nacht habe ich nur einen Gedanken, nur ein Bild vor Augen. Hetzen Sie mir nicht noch mehr Geister auf den Hals oder ich verliere den Verstand."

„Also gut, wenn Sie sich ausgejammert haben, sagen Sie, was wir mit ihm anfangen sollen. Sie haben gehört, was er weiß."

„Machen Sie alles mit ihm, nur eines nicht," hielt Studly seine bebende Hand in die Höhe. „Lassen Sie ihn schwören, nie zu verraten, was er gesehen und lassen Sie ihn gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Moralische Verbrechen.

30] Roman von **Nina Meyke.**

Doktor Leontjew schwieg, strich sich langsam über Stirn und Augen, streifte seinen Pflegesohn noch einmal mit einem ernsten Blick und erhob sich.

„Und nun wollen wir die Vergangenheit in ihrem Grabe lassen, und von Dir und Deiner Zukunft sprechen!" sagte er, näher an ihn herantretend, und sein Blick, welcher über die geschmeidige Jünglingsgestalt glitt, leuchtete unwillkürlich auf. „Du hast das Gymnasium nicht nur in Ehren, sondern glänzend beendet, ich muß Dir das Zeugniß ausstellen, und thue es mit Stolz, daß Du tüchtig gewesen bist, aber damit Du siehst, daß ich Dir in keiner Weise im Wege stehen will, sollst Du selbst selbst und völlig frei Deine Wahl treffen. Sage mir also offen, zu welcher Wissenschaft fühlst Du Dich am meisten hingezogen, auf welchem Felde derselben glaubst Du einmal mit Erfolg thätig sein zu können?"

Max antwortete nicht sogleich, eine Weile noch stand er in derselben Stellung, die Augen nachdenklich gerade vor sich gerichtet, die Lippen, welche den Eindruck machten, als sprächen sie nicht viel und nicht gern von dem, was in seinem Innern vorging, ernst geschlossen; dann hob sich sein etwas vorgeneigter Kopf langsam höher, und sein Blick begegnete offen dem erwartungsvoll auf ihn gerichteten seines Vormundes.

„Zu keiner?" Doktor Nicolaj Iwanowitsch!" entgegnete er ruhig und fest.

„Zu keiner! Doktor Leontjew trat unwillkürlich einen Schritt zurück und maß den Sprechenden mit einem Blick ungläubigen Staunens. „Wie soll ich das verstehen? Drücke Dich, bitte, deutlich aus, oder, besser gesagt, besinne Dich auf das, was Du sprichst, denn was ich eben hörte, klingt zu unmöglich, als daß ich es glauben sollte!"

„Und doch meine ich deutlich gesprochen zu haben," entgegnete Max in demselben unerschütterlich ruhigen Ton, ich habe nicht die Absicht, meine Studien auf der Universität fortzusetzen, sondern muß dieselben als beendet ansehen!"

„Du hast nicht die Absicht, Deine Studien fortzusetzen? Ja, was denkst Du denn eigentlich zu beginnen, wenn ich fragen darf?"

Max Gerojew strich sich langsam das krause Haar aus der Stirn und blickte sinnend irgendwohin in das Leere.

„Vor allen Dingen Stellung und Brot suchen, und dann — mir einen Namen machen!" entgegnete er mit heller Stimme, in der fast so etwas wie Ueberwindung durchklang.

Doktor Leontjew betrachtete ihn noch eine Weile wie in ungläubigem Staunen, dann zuckte er ungeduldig die Achseln und begann mit großen, hastigen Schritten im Zimmer auf- und abzugehen.

„Stellung, Brot suchen, einen Namen machen!" stieß er dabei ingrimmig zwischen den Zähnen hervor, „Du sprichst wie ein Kind, obgleich Dir der Bart allen Ernstes wächst, und Du, nach diesem Zeichen der Reife, also nicht mehr in die Kategorie der Unmündigen gehörst. Stellung und Brot sollst Du Dir einmal zweifellos suchen, und bei Deinen Fähigkeiten wird Dir das nicht schwer fallen, aber vorher mußt Du diese nach Möglichkeit heranbilden, damit Du sie richtig verwerten kannst, anstatt sie unsinnig zu verschleudern und zu vernachlässigen. Hast Du Dir den nötigen wissenschaftlichen Grad errungen, wird es nur an Dir liegen, Dir einen Namen zu machen, mit Deiner heutigen Bildung jedoch, das glaube mir, dürfte Dir das nicht nur schwer fallen, sondern einfach unmöglich werden. Könntest Du mir vielleicht erklären, wie Du Dir dieses „Namenmachen" unter solchen Verhältnissen überhaupt vorstellst! Ich wäre wirklich neugierig, Deine Pläne in dieser Hinsicht kennen zu lernen!" — Beißender Spott klang in der Stimme des Doktors, und mit einem ironischen Blick streifte er das ernste Antlitz seines Mündels, welcher bewegungslos wie eine Statue am Fenster lehnte und den Spott seiner letzten Worte nicht durchzufühlen schien.

„Hast Du mich verstanden?" fragte er endlich mit einem Anfluge von Schärfe, als er auf seine Frage nicht sofort Antwort erhielt. „Ich denke, Du begreifst, daß mir das nicht ganz gleichgiltig ist, denn für Deine Zukunft fühle ich mich nun einmal verantwortlich!"

Max richtete sich straffer auf und sah ruhig mit einem wunderbar klaren Blick zu seinem Vormund hinüber.

„Ich kann Ihnen das nicht erklären, auch wenn ich wollte, denn ich habe selbst noch keine festen Pläne," sagte er wieder mit voller Stimme, in welcher die frühere Entschiedenheit durchklang, „ich weiß nur, daß ich den festen Willen habe, mir das, was ich nicht wie andere schon mit der Geburt erhielt, zu erwerben, mir zu erringen, — einen geachteten Namen! — Oh, Sie wissen nicht, was ich unter dem Bewußtsein dieser Namenlosigkeit, dieses Angeschlossenseins aus der übrigen Gesellschaft, gelitten habe!" fuhr er in plötzlich ausbrechender Leidenschaftlichkeit fort, während der ruhige Ausdruck in seinem jäh erblaßten Gesichte verschwand. „Wie ein Fluch lag der Makel meiner Geburt, an der ich doch keine Schuld trage, auf meinem Leben, und die Worte schadenfrohen Spottes, mit denen mich böswillige Kameraden verfolgten, waren gerade so unerträglich, wie das Flüstern, oder die stummen Blicke des Mitleids Bessergesinnter. Mehr als einmal habe ich Höllenpein ausgestanden, und mehr als einmal glaubte mein tödlich verletztes Selbstgefühl diese moralische Marter nicht ertragen zu können, aber der Mensch ist ein wunderliches, schwerbegreifbares Geschöpf! An tausend Wunden kann er sich verbluten, und ist doch im Stande weiter zu leben, ja mehr, will weiter leben, um dieser Welt, die ihn zertreten möchte, zu beweisen, daß dieses Zertreten nicht gelingt, daß er sich wehren will und kann, bis zum letzten Athemzug, bis zum letzten Blutstropfen!"

Er schwieg erschöpft und fast wie beschämt, daß er sich so weit hinreißen lassen, konnte, um etwas von dem, was in ihm vorging, zu verraten, des Dokters Blick aber ruhte mit eigenem, befremdetem Ausdruck auf dem erregten Antlitz seines Mündels.

War das derselbe stille, schweigsame Jüngling, der sich stundenlang in seine Bücher vertiefen, und ebenso oft mit abwesendem, verträumtem Blick in die Ferne starren konnte? Der nie widersprach, sondern schweigend jede Forderung erfüllte, der sich nie in ein Gespräch mischte, so oft ein solches auch in seiner Gegenwart geführt wurde, der in einer andern Welt zu leben schien und sich um die ihn umgebende nicht zu kümmern schien? — Das, was jetzt aus jedem Zuge seines jugendlichen Antlitzes sprach, was aus jedem seiner leidenschaftlichen Worte klang, war erwachte Thatkraft, erwachter und vielleicht nur mit Mühe bis jetzt zurückgehaltener Wille, der sich plötzlich unaufhaltsam Bahn brach und Beweis von seiner Existenz ablegen zu wollen schien? Und er hatte ihn so oft im Stillen der Charakterlosigkeit geziehen, hatte ihm mehr als einmal vorgeworfen, seinem schwachen, aristokratischen Vater nur zu ähnlich zu sein, zu wenig von der todten Mutter geerbt zu haben! Nun war's, als hätte in der Brust des Jünglings der Strom seines inneren Lebens sich gewaltsam Bahn gebrochen, als flutheten seine Wogen triumphirend über den künstlich aufgebauten Damm eiserner Selbstbeherrschung dahin, und gäbe es von nun ab für die elementare Gewalt dieses erwachten, lange gefesselten Willens kein Halten und kein Hemmen. Das war nicht mehr Graf Sobolews, das war Anna Gerojewnas Sohn, der in diesem Augenblicke vor ihm stand! So frei, mit so kühner Unerschrockenheit hatte auch sie ihm einst in die Augen geblickt, als er es versucht hatte, ihren Willen dem seinen unterzuordnen, und wie ähnlich er der Todten in diesem Augenblicke war!

Wohl waren das des Grafen nachtdunkle Augen, aber der Ausdruck in denselben gehörte nicht jenem, sondern der verstorbenen Mutter; das war seine Stirn, aber der Geist, der auf derselben thronte, war Geist von ihrem Geist, und das waren ihre Lippen, ihr schön geformter Mund, und mit dem Zuge fester, an Eigensinn grenzender Entschlossenheit, der sich in seiner Linie von den leicht beweglichen Nasenflügeln herabzog und dem ganzen Gesicht etwas Festes, Charaktervolles gab. — Jawohl, ihr Kind, ihr Sohn! Ein Gefühl glücklichen Stolzes überkam den schweigsamen Beobachter, obgleich sein Verstummen nur den Eindruck machte, als fehlten ihm augenblicklich Worte, um seiner Empörung über so viel Kühnheit Ausdruck zu geben, ihm war, als müsse er zu dem Jüngling dort treten, ihm beide Arme entgegenbreiten und das Kind seiner Jugendliebe an seine Brust ziehen, aber er that nichts von alledem. Jener vor Jahren gemachte Versuch einer Annäherung war der erste und letzte dieser Art gewesen, und ob auch oft genug der Wunsch einer solchen in ihm aufstieg, ob es ihm auch fast übermenschliche Anstrengung kostete, seine Kälte zu bewahren, die Erinnerung an jene Stunde, da er zurückgewiesen worden war, hatte genügt, jedes thörichte Verlangen ihm schon im Entstehen zu ersticken. Auch jetzt preßten sich seine Lippen nur fester aufeinander, als wolle er den Worten heißer, aufwallender Zärtlichkeit, die sich aus den Tiefen seiner vereinsamten Seele zu drängen suchten, gewaltsam den Weg versperren und stützte sich schwer auf die Lehne des nächsten Sessels, um wenigstens irgend einen äußeren Halt, eine Stütze zu haben, falls ihn wieder einmal seine Selbstbeherrschung zu verlassen gedachte.

„Ich verstehe Dich nur zu gut," entgegnete er nach wenigen Augenblicken mit bewegter Stimme, der ein aufmerksames Ohr es deutlich anhören konnte, wie gerne sie einen andern Ton gesprochen hätte, „und begreife Deine, für einen empfindlichen Charakter nur allzu peinliche Lage, aber ich wiederhole Dir, ändern wirst Du dieselbe nur, wenn Du lernst, wenn Du den Gipfelpunkt menschlichen Wissens zu erreichen strebst. Auf diese Weise nur kannst Du Dir einen Namen schaffen, den die Welt achten muß, und wärest Du hundert, und wärest Du tausendmal einer jener Unglücklichen, deren Geburt ein Makel auf ihre ganze übrige Existenz wirft. — Ein solcher Name besitzt Zaubermacht, er hebt in die Wolken was sonst im Staube liegen würde, und was das fanatische, menschliche Vorurteil einem gewöhnlichen Sterblichen nie verzeiht, das verzeiht und vergißt es jenen Bevorzugten gegenüber, deren Geist mit kühnem Flügelschlag sich über das Niveau des Alltäglichen erhebt und dasselbe beherrscht. Dazu aber bedarfst Du des Wissens, und Wissen läßt sich nicht ohne Arbeit erringen. Ist Dir das wirklich nicht begreiflich?"

„O doch, nur zu sehr!" Ein halb schmerzliches, halb resignirtes Lächeln irrte über die Lippen des jungen Mannes. „Ich weiß, daß es mir unendlich viel leichter werden würde, mir einen Namen zu schaffen, wenn ich wie bis jetzt weiter arbeiten könnte, dazu aber fehlt mir die Möglichkeit!"

„Dazu fehlt Dir die Möglichkeit?" fragte Nikolaj Iwanowitsch erstaunt. „Ich glaube, wenn irgend jemand, so wird sie Dir in reichstem Maaße geboten!"

„Vielleicht, aber —" Max schwieg und preßte die Lippen auf einander, während seine Augen finster den Boden suchten und seine Hände sich krampfhaft ineinanderschlangen.

„Aber?" forschte der Doktor. „Weshalb vollendest Du nicht."

Aber ich müßte in diesem Falle nach jahrelang das Gnadenbrot essen, und das kann, das vermag ich nicht länger!" vollendete Gerojew in einer Art finsteren Trotzes. „Ich habe es bis jetzt gethan, weil ich es mußte, weil Sie mich dazu zwangen, doch es ist mir nicht leicht geworden, wahrhaftig nicht, und länger, und wäre es auch nur eine Stunde, ertrüge ich diese demütigende Lage nicht. Ich bin jung, bin gesund, habe Dank Ihrer Güte etwas gelernt und muß, will und werde von nun ab mein Fortkommen selbst suchen!"

Doktor Leontjew hatte diesem Redestrom, der sich hastig über die Lippen des Erregten ergoß, schweigend zugehört. Wohl zogen sich seine dichten Brauen zusammen, aber nicht im Zorn, sondern wie in peinigendem, physischen Schmerz, den er nur mühsam zu bemeistern vermochte, und um einen Hauch blasser noch wurde sein Gesicht.

„Also so verhaßt ist Dir der Aufe[nthalt] meinem Dach," sagte er jetzt leise, „[daß] daß Du nicht schnell genug dasselbe [verlassen] kannst, daß Du die erste Gelegenheit ergreifst, aus dem Bereiche desselben zu entfliehen! [Das] Gnadenbrot sprachst Du, — habe ich Dich wirklich fühlen lassen, daß Du solches bei mir ißt? — Ich mag streng, ich mag hart gewesen sein, das ist meine Natur, wider welche ich nicht anzukämpfen suchte, weil ich annahm, daß Strenge oft besser als allzu große Nachsicht angebracht ist, aber Dich fühlen lassen, daß Du mir eine Last bist, das — das wollte ich niemals, denn das warst Du mir nicht, eher das Gegenteil. Deine Mutter stand mir einmal sehr nahe im Leben, Du, ihr Kind, konntest mir demnach nicht gleichgiltig sein, und was ich für Dich that, that ich in Erinnerung an die Verstorbene, that ich auf ihre Bitte, denn mir legte sie Dich ans Herz in ihrer letzten Stunde! — Aber ich begreife, dies Haus ist Dir verhaßt, gut, Du wirst und sollst es verlassen, denn länger in demselben könntest Du nicht bleiben, selbst wenn Du wolltest! Geh', aber lerne, weiche nicht von dem Pfade ab, der Dich zur Höhe führen kann! Betritt nie wieder diese Schwelle, geh' und arbeite, die Mittel dazu biete ich Dir und verlange dafür weder Dank noch Anerkennung. Arbeite, Max, ich fordere das von Dir im Namen und an Stelle Deiner toten Mutter!

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Kalauer aus dem Reichstage. Welches ist die heißblütigste Partei? Antwort: Die Zentrumspartei, denn sie hat Hitze. — Welcher Abgeordnete ist eine naturwissenschaftliche Abnormität? Antwort: Der Abgeordnete Schwartz, denn er ist zugleich rot. — Welcher Abgeordnete ist sehr ungehalten, wenn er aus dem Schlaf geweckt wird? Antwort: Der Abgeordnete Holtz, denn es steht geschrieben; „Wehe dem, der zum Holtz spricht: Wache auf! (Habakuk 2, 17.) — Welche Partei hat ein unsterbliches Mitglied? Antwort: Die sozialdemokratische, denn es steht geschrieben: „Ihr Wurm wird nicht sterben." (Jesajas 60, 24.) — Welcher Abgeordnete ist bekannt wegen seines gesegneten Appetits? Antwort: Der Abgeordnete Krebs, denn es steht geschrieben: „ . . . frißt um sich, wie der Krebs." (2. Tim. 2, 17.) — Welcher Abgeordnete wird nächstens zum Judentum übertreten? Antwort: Der Nationalliberale Sieg, denn es steht geschrieben: „Israel wird Sieg haben." (5. Mos. 24, 18.

Modernes Liebeslied.

Wie hab' ich, du zierliche Braune,
Dich oft an die Lippen gedrückt!
Nie zeigtest du schmollende Laune,
Stets hat mich dein Anblick entzückt.

Wie manch still-selige Stunde,
Geliebte, verbracht ich mit dir!
Dann hingst du so traut mir am Munde,
Und weckest den Träumer in mir.

Stolz trugst du den Ring, der dich zierte,
Und mocht auch kein Trauring es sein,
Das Feuer, das küssend ich schürte,
Es glühte für mich nur allein.

Ich hab' dich in Spitzen begraben,
Und als du dein Dasein verhaucht,
Da rief ich: „Zigarren, die haben
Doch Werth nur, so lang man sie raucht!"

Erledigte Stellen für Militäranwärter. Pr. Stargard, Magistrat, Nachtwächter, 520 Mk., Pr. Stargard, Magistrat, Polizeisergeant, 900 Mk. und Wohnungsgeld 175 Mk. und Kleidergeld 75 Mk., 3 Gehaltszulagen 150, 100 und 100 Mk. nach je 3 Jahren. Schönsee (Westpr.), Kreis-Ausschuß des Kreises Briesen Westpr., Chaussee-Aufseher, 900 Mk.

Erledigte Schulstellen. Zweite Stelle zu Karrasch, Kreis Rosenberg, evangel. (Meldungen bei dem Patron der Schule, Grafen Finck von Finckenstein auf Schönberg, Kreis Rosenberg.) Stelle in Gellen, Kreis Schwetz, evang. (Kreisschulinspektor Schulrat Nartsch zu Schwetz.) Stelle zu Gogolin, Kreis Culm, evang. (Kreisschulinspektor Albrecht zu Culm.) Erste Stelle zu Kunzendorf, Kreis Thorn, kathol. (Kreisschulinspektor Dr. Thunert zu Culmsee.) Stelle an der neugegründeten Schule zu Waldau (Gut), Kreis Flatow, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Steinhardt zu Zempelburg.) Stelle zu Karlsruhe, Kreis Dt. Krone, evangel. (Gutsbesitzer Boldt in Karlsruhe.)

Bekanntmachung.

Im hiesigen städtischen **Krankenhause** ist **sofort** die Stelle eines unverheiratheten **Krankenwärters** zu besetzen. Meldungen für dieselbe sind bei dem Vorsteher des Krankenhauses, Herrn Rentier Hirschberger, Mittags 12 Uhr im Krankenhause persönlich unter Vorlegung von Zeugnissen anzubringen.

Geeignete Militäranwätter erhalten den Vorzug.

Thorn, den 2. Februar 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei **Rohrbrüchen** in den Straßen, sowie bei dringenden oder besonderen Rohrbrüchen im Innern der Häuser empfiehlt es sich sowohl die Feuerwache, als auch den Betriebsleiter **Droege** zu benachrichtigen; beide haben die Verpflichtung — am Tage wie bei Nacht — **schleunigst** Hilfe zu leisten.

Thorn, den 19. Januar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.

Billigste Preise. Größte Auswahl.
Große Auswahl in Fächern und
Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Bettnässen **Heilung** durch **Kehrer's Apparat** unter **Garantie.** **Prospecte kostenlos** durch **C. Zimmermann & Co.** Fabrik patent. Artikel, **Heidelberg.**

Hygienischer Schutz.
Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.
Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.
1/1 Sch. (12 Stück) 2 Mk.
2/1 „ 3,50 Mk., 3/1 Sch. 5 „
1/2 „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.
Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**
S. Schweitzer, Apotheker, **Berlin O., Holzmarktstrasse 69/70.**
Preislisten **verschl.** grat. u. frco.

Zum Dunkeln der **Kopf-** und **Barthaare** ist das Beste der
Nußschalen-Extract
aus der **Kgl. Bayer. Hofparfümerie C. D. Wunderlich, Nürnberg.**
Dr. Orfila's Nussöl,
ein feines, das Haar brillant dunkelndes Haaröl. Beide a 70 Pfg. Renommirt seit 1863. Garant. unschädlich.
Anders & Co.,
Breitestr. 46 und Altstädt. Markt.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
von **Anna Adami,**
Culmer-Vorstadt
(Haus **Roggatz**).
Desinfiziren und reinigen von Betten.

Oswald Gehrke's

Brust-Karamellen
sind ein wirklich bewährtes Mittel **bei Husten u. Heiserkeit**
zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Schnelle Hilfe in Frauenleiden. Frau **Meilicke,** Naturärztin, nicht approbirt, **Berlin,** Lindenstr. 111.

Eine Wohnung
4 Zimmer nebst Zubehör in der 2. Etage meines Hauses **Brauerstraße 1** vom 1. April 1901 ab zu vermieten.
Robert Tilk.

1 Parterrewohnung Strobandstr. 13 auch zur Werkstatt geeignet z. verm. Bachestr. 12.

Freundl. Wohnung, 2 Zimm., hell. Küche und allem Zubehör, nach vorn. Aussicht Weichsel. Das. **1 kl. Wohn** u. 1 Zim. z. verm. Näh. **Bäckerstr. 3,** pr.

Mocker, Wilhelmstraße 5.
Wohnung per 1. 4. zu vermiethen.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Gerechtestraße 15/17.

I. Etage, 7 Zimmer, oder **II. Et. 6 Zimmer,** ist vom 1. April zu vermiethen Brückenstr. 17.
Kwiatkowski.

1 fein möblirte Wohnung mit Klavier, Salon, 1 Zimmer, Kabinet, Entree, auch ohne Möbel, versetzungshalber vom 1. 4. zu vermiethen.
Näheres **Alter Markt 27,** III.

1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 2 Treppen im Hinterhause, vom 1. April zu vermiethen **Breitestr. 32.**

Wohnung im 1. Stock von 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
A. Teufel, Gerechtestr. 25.

Wohnung in der 1. Etage von 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
C. Schütze, Strobandstr. 15.

1 Wohnung zu verm. **Brückenstr. 22.**

Laden mit Wohnung
zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen **Strobandstr. 16,** II links.

In meinem Neubau **Culmerstr. 26** sind vom 1. April cr. **Laden** und **Wohnungen** zu vermiethen.
Jacob Hirsch, Breitestr. 44.

1 Laden in bester Geschäftslage für 400 Mk. pro Jahr von gleich oder 1. April zu vermiethen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.